49670/B

J-xxx
19/5

Der Unterschied zwischen Mensch und Thier im Gebären;

zur

Aufklärung über das Bedürfnifs der Geburtshülfe für den Menschen.

Bei

Errichtung des Lehrstuhls der Geburtshülfe auf der Universität zu Bonn;

von

Georg Wilhelm Stein.

Bonn 1820.

bei Adolph Marcus.

72074

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorerinnerung.

Wohl ist es, und zwar aus gutem Grund, Sitte, bei academischen Gelegenheitsschriften der lateinischen Sprache den Vorzug zu geben; wohl aber gibt es auch Fälle, welche, eine Ausnahme zu machen, empfehlen: So ist es hier, wo es vorzugsweise einem Fach gilt, für dessen Cultur das Ausland schon lange nichts mehr that — und in welchem das

Inland nichts erschwert wissen will, ohne alles unberücksichtigt zu lassen; dieſs Fach aber ist die Geburtshülfe, welcher, neben der Physiologie, diese Schrift angehört.

Die zur *Mode* gewordene Beschäftigung mit einem Fach ist nicht wohl mehr, als Mode selbst: einseitig, zweideutig, unstät; Lärm wird dabei das Wesentlichste, Verwirrung das Gemeinste, Vergessen des Zweckes das Gewisseste, Verwechseln der Person mit der Sache das *Belebendste*, — endlich wieder Stille das — Beste — um das *vor* der Mode gewesene *Gute* in seine Rechte einsetzen und das *ohne* die Mode entstandene *Bessere* seinen Platz finden zu lassen. — Wie es bei dem grofsen Haufen der Aerzte seit längerer Zeit der *Geburtshülfe* ergangen, das möchte jenem so sehr gleichen, als die Ausbeute des Lärms einem Modeartikel selbst; wie es ihr aber hätte ergehn mögen, des ist gewifs, wer nicht zweifelt, dafs sie wohlthätig seyn *könne, und wer einzusehn im Stande ist, dafs sie des Gegenstands für Forschung und daher der Annahme von Seiten des Mannes werth sey.*

Die Einsicht vom einen und andern, von dem was das Fach durch den grofsen Haufen *derer, die sich nach ihm nennen*, erfuhr, wie von dem, was es, nach seiner Würde, vorzugsweise hätte erfahren sollen, gab einst der Thätigkeit der *Marburger*

Schule ihre Richtung; *eben sie soll dem frischen Leben der Bonner Schule jene Richtung erhalten:* Und wenn so die Schrift, welche mit der Rechenschaft von der Thätigkeit der *Marburger* Schule, mit dem Verzeichnifs neuer *Lehren*, die aus ihr hervorgegangen waren, *das Ende* eben *jener Schule* verkündete*), so *soll diese Schrift den Anfang eines neuen Lebens in der neuen Schule verkünden*

und

ihr Gegenstand den Anfang einer andern Reihe neuer Lehren selbst machen!

Der Gegenstand dieses Anfangs einer andern Reihe neuer Lehren entspreche durch Allgemeinheit des Interesses der Allgemeinheit der Theilnahme an dem grofsen Werk, welches die Hochherzigkeit der *Preufsischen* Regierung den Wissenschaften so eben gewidmet hat, und er sey gefällig dem Blick, welcher den ersten Regungen dieses Werks für seinen Zweck, den ersten Früchten der *grossen* Universität der *schönen* Rheinlande, nachspäht; aber er, dieser Gegenstand, sey darum auch nicht ein Solcher des Arzts allein, sondern eben so sehr des Naturforschers, des gebildeten Menschen überhaupt: Und solchen gibt gewifs vor allem das, was seit Jahrhunderten und länger in den Gedanken, in den Fragen, in den Klagen, aller Welt lag, nämlich

Ob der Mensch anders gebäre, als das Thier, ob Schwierigkeit, ob Gefahr, beim Gebären sein Loos sey vor dem Thiere,

---

*) *Was war Hessen der Geburtshülfe etc.?*

und ob Natur oder Zufall, ob Lebensart, Manchfaltwie Verkehrtheit der Lebensart, Schuld sey an dem, worüber der Mensch klagt.

Ja! Alter wie Allgemeinheit, welche von der Geburt gelten, Freuden wie Leiden, welche sie begleiten, konnten ihr leicht einen der ersten Plätze in dem Reiche der Meinungen verschaffen, — wie die *Unsicherheit* des Urtheils über sie ihr solchen dermalen eben bei uns erhalten!

Wer möchte aber nicht diese Unsicherheit des Urtheils noch für gröfser halten, als jenes Recht auf den ersten Platz unter den Meinungen des Menschen, denn wer möchte nicht erwägen, dafs das Urtheil über die Geburt selbst älter ist als die Einsicht in die Geburt, — und dafs man nicht schäzzen könne seinen Schmerz nach dem Schmerz eines Andern, wie hier des Thieres, weil jeder nur seinen Schmerz, keiner den des Andern, fühlt; — ja, ja! wer möchte nicht die Unsicherheit des alten Urtheils über die Geburt für gröfser halten als irgend was, wenn er erwägt, dafs die Leiden, welche der Mensch bei der Geburt fühlt, oft nicht so sehr die von ihr unzertrennlichen sind, *als vielmehr solche, welche die ungezügelte Geschäftigkeit des Nebenmenschen, die nicht leicht anders denn eben soviel Mifsgriffe als Eingriffe in das Werk thut und so nur Hülfsbegehrlichkeit zur Hülfsentbehrlichkeit bringt*, bereitet hat.

Dennoch hat bisher noch Niemand Mistrauen gehegt wider das *Urtheil vor der Einsicht*, wenn

gleich selbst *Doppeltheit* Seiner an sich schon Mistrauen hätte erwecken mögen; vielmehr hat man wirklich lieber eben so gut das Eine als das Andere geglaubt, also eben so gut dies Eine:

„*Die Geburt des Menschen ist schwerer als die des Thieres;*“

als dies Andere:

„*Was der Mensch bei der Geburt leidet, kommt von seiner Lebensart; so zahlt er der Sünden Schuld!*“

Nicht des Widerspruchs allein, sondern auch der Unbestimmtheit, des Wenigsagenden, des Nichtgenügenden, genug wird man in den Ausdrücken dieser Wahlsprüche finden, wenn man es nicht lieber nicht finden will, um nicht in seiner alten Ruhe gestört zu werden; — und alles das wird mehr die *Aufgabe* finden lassen, zu *untersuchen, ob die Geburt des Menschen und Thieres verschieden sey, worin sie es sey, wodurch sie es sey, wozu sie es sey, ob so insbesondere das Gebären des Menschen schwerer falle oder nur schwerer scheine, ob mehr Natur oder Zufall, Lebensart nämlich, Schuld sey an dem Widrigen,* und ob der wilde Mensch mehr so gebähre wie der Cultivirte oder mehr so wie das Thier; — es wird das, sage ich, mehr die Aufgabe finden lassen, alles dies zu untersuchen, als sich für die Annahme von dem Einen oder Andern des Alten zu bestimmen.

Doch! wenn ich von einer zur *Mode* gewordenen Beschäftigung mit dem Fach, von grofsem Lärm in dem Fach, etc. sprach, sollte ich dann nicht scheinen, zu viel gesagt zu haben, wenn ich nicht

eben so gut zeigte, dafs man auch an dieser unserer Sache *etwas* gethan habe — als an ihr *Uebeles* gethan habe? — Es haben dann allerdings unsere Zeitgenossen nicht ganz vergessen diese Sache, oder vielmehr ihre alten Sentenzen; und es sey eben es sogar das Erste, was ich aufführe, um zu sehn, ob es mir etwas erspare oder — im Gegentheil aufs Neue und vielleicht vor allem andern mit mir etwas auflege.

Man sehe dann; das sind die Worte von Einem unserer Zeitgenossen, der ihrer gedenken zu müssen glaubte; als:

„Somit (?) fiele rechtlich die gröfsere Ursache „der längern Dauer, der Beschwerlichkeiten, der „Gefahren etc. der Geburt des Menschen auf die „vielfältig verkehrte Cultur desselben, die sich frei„lich nicht immer zu Krankheiten der auf die Ge„burt wesentlich Einflufs habenden Theile in ihren „Wirkungen steigert, die aber auf den gesammten „Organismus des weiblichen Körpers so schädliche „Einflüsse zeigen mufs etc.; *)

das die Worte vom Andern:

„*Der vorzüglichste Gegenstand der Entbin„dungskunst* ist der gebildete Mensch, *den* ein, mit „der Zunahme seiner Kultur steigender Grad von „Empfindlichkeit jedes körperliche Leiden und jede „Angst seiner Seele tiefer empfinden läfst etc. **)

Da wäre das, was zu den Worten des Ersten zu sagen stünde, vor allem nur dies,

---

*) Eine Schrift vom Jahr 1818.

**) Ein Buch vom Jahr 1819.

dafs er seinen Glauben selbst nicht begriffen haben möge, weil er ihn keine Worte für sich habe finden lassen;

und was die Worte des Andern angeht,

dafs er den Einflufs von der Lebensart, welchen die *zweite* jener alten Sentenzen wissen will, wirklich einen Nahmen geben zu können geglaubt habe.

Das dann, was dieser letztere unserer Zeitgenossen gibt, recht wohl erwogen, läfst sich gleich sehen, dafs es eben hier nicht umsonst angeführt worden ist, denn es erscheint als etwas auf der Bahn, welche zu verfolgen steht, was vorerst aus derselben wegzuräumen ist: so wird es wenigstens mit mir ansehn, wer da weifs, was die Physiologie, ja, was die *Marburger* Schule der Geburtshülfe *), lange gethan hat, — um jetzt die Ansicht jenes Mannes würdigen zu können.

Sie, diese Ansicht, werde allerdings zunächst gewürdigt, und in keiner andern Absicht, als um sie zu würdigen thue ich die Frage:

Wer weifs davon, wie sich das Weib rühmt, den *Mann* an *Geduld*, an *Ausdauer im Schmerz und Leiden*, *an Muth in Gefahr*, zu übertreffen; — und wer versteht es, diesen Ruhm zu würdigen? Etwa der, der da sagen möchte: O! dieser Ruhm ist Ruhmredigkeit! Oder der, der da sagte: Ja! das ist wohl wahr, man sieht manch' zartes, manch' schmächtiges Weibchen, von dem man nicht dachte, dafs es zu

*) M. s. die Schrift: de eclampsia exquisita parientium; 1816.

irgend etwas Kraft hätte, jetzt bei der Geburt nicht nur Kraft, sondern auch Muth, mehr wie Männer und Weiber, die in der Nähe sind, äussern — ja zum Theil alle damit überraschen. Oder weifs ihn endlich der zu würdigen, der da leicht das Entgegengesetzte beweisen wollte, wenn er ausrief: Wie weit ist es doch davon, dafs das Weib gerade auch nur bei der Geburt solchen Ruhm behaupten könnte' denn wie oft sieht man nicht sogar recht robuste Personen selbst, ehe noch Kraft und Anstrengung nöthig war, wimmern, kraft- und muthlos ihr Geschick beklagen! — Keiner von allen dreien weifs ihn zu würdigen, denn der *Erste* von diesen sagt nichts; der *Andere* sagt Wahrheit, doch nur Eine Wahrheit; der *Dritte* gibt in der Sache *nichts wider* die Wahrheit: dürfte man da hoffen, hinter so verschiedener Wahrheit Einheit zu treffen?! Daran ist sogar nicht zu zweifeln, wenn man nur weifs, wie man die *Stimmung*, die *Muthlosigkeit*, wovon hier der *Dritte* sprach, *wie den Schmerz, der meist damit verbunden ist*, mit etwas tilgt, was wahrlich wohl fast so sehr *nur einzig* bei *Gebärenden* Muth gibt, als seine Wirkung nicht übersehen läfst,

einmal, dafs da nicht gesunder, sondern kranker Zustand war;

zweitens, dafs da *nichts weniger* als *Schwäche* war;

denn ein *Aderlafs*, also *Verlust*, *Blutverlust*, ist es, was hier am meisten Muth gibt und also wohl *Muth* nur *wieder* gibt *).

*) Von dem Blutlassen, wie überhaupt von gewisser Ei-

Was bleibt da übrig, indem, für den Einsichtigen, der Widerspruch des *Dritten* sogar Stütze des *Zweiten* wird, als mit dem, wovon nur eben der Zweite wissen wollte, unser Heil, und etwa das Heil des Ruhms der Weiber, mit Maafs und Ziel, wie sie Wahrheit und Vernunft wollen, zu versuchen — und so jenes Beispiel vom Verhalten des so zärtlichen Weibes bei der Geburt zu gebrauchen.

Fürwahr! es kann nichts mehr Stoff zur Widerlegung des Mannes, der uns überreden will, dafs *seine* Kunst die Natur über Wasser halten müsse, und zur Aufklärung Unserer selbst geben, als das Beispiel dieser Art Weiber, die aller Welt, ja, oft gar der Apotheke, zur Last fallen — und doch des Geburtshelfers schonen! Denn was ist entscheidender wider Jenen, als die einzige Frage, die es uns in den Mund legt; nämlich: *Werden es dann also die robusten, die kern-gesunden, Weiber seyn, die weder Muth noch Kraft für das ihr Geschlecht so erhebende Geschäft, die Geburt, behalten hätten, da wir den Besitz derselben bei denen bewundern, die den Stempel der Weichlichkeit nicht Ihrer selbst allein, sondern auch wohl ihrer Eltern, aufgedrückt zeigen?* Was ist, sage ich, wider Jenen entscheidender, als sie, diese Frage selbst — und was für uns belehrender, da sie uns eben wieder zu dieser veranlafst: *Wohin kam dann aber bei solchen Personen die ehema-*

---

genthümlichkeit der Zufälle bei Schwangerschaft und Geburt, wie von den Mitteln, die sie vorzugsweise fodern, unten noch etwas.

lige Empfindlichkeit; und woher dagegen kommt ihre dermalige Kraft, ihr Muth? Eben daher — ist die Antwort — *kommt diese grofse Veränderung, woher eine andere kommt*, welche mit ihrer Schwangerschaft begann — und wohl schon viel Verwunderung, aber noch wenig Nachfrage, erweckte; ich meine das *Aufhören der vielen Plagen*, die *ihre Zartheit brachte, und der Wechsel dieser Plagen mit Behaglichkeit, mit Munterkeit, und was es alle ist, was das Glück der Gesundheit macht* — und woran sich dann wohl jedes alte Mütterchen abnimmt, *jetzt eine Schwangere* vor sich zu haben. — Eher noch, als man die Nachfrage nach der Ursache, nach *genauerer* Angabe der Ursache wiederholte, dürfte hiernach leicht jeder in die Worte ausbrechen: Wahrlich! das Letztere, das nämlich, was da von der Schwangerschaft dieser Personen gesagt wird, ist bekannt genug, und die Erinnerung daran läfst sogar nicht einmal mehr Befremden zu über das, was bei der Geburt Statt finden soll, denn — es scheint ja sogar das Eine und Andere *Eine* Quelle zu haben; — *und ist solchermafsen nicht gar das Weib ein Anderes in der Schwangerschaft und Geburt, ein Anderes ausser derselben*. wenn auch schon nur da so auffallend, wo, wie bei dem obigen Muster, des zu verändernden so viel war? — Freilich ist es das, denn, möchte ich zusetzen, ist es nicht sogar so, dafs dies so Mancher schon voraussetzt, wenn er das Eine und Andere sagt oder wenigstens gelten läfst; als:

1. *Die Modesucht bei unsern Grofs- und Urgrofsvätern, in der Schwangerschaft so oft und so viel Blut abzuzapfen, hätte bei jeder andern Person, als einer Schangern, hundertmal für einmal zur Mordsucht haben werden müssen;* desgleichen

2. *Soviel Blut, wie öfters eine Gebärende verliehrt, und sogar ohne offenbaren Nachtheil verliehrt, würde der stärkste Mann nicht verliehren können ohne das Leben zu verliehren;*

sodann weiter: und zwar insbesondere im Sinn der neuern Physiologie:

3. *Die Bluterzeugung in der Schwangerschaft ist quantitativ und qualitativ verändert;* — was dann auch wohl am wenigsten jemand bezweifelt, weil sonst das Vorstehende (1. 2.) selbst müfste bezweifelt werden können, und weil leicht einzusehn ist, dafs das Ausbleiben des Monatflusses nicht die Quelle der Ernährung der Frucht seyn könne — oder sonst die Frucht des Thieres keine haben möge! —

Nicht weniger

4. *Manche Person verliehrt in der Schwangerschaft Epilepsie, an der sie sonst litt; manche andere umgekehrt bekömmt in der Schwangerschaft Epilepsie, Tetanus* u. dgl. mehr. — *Ja, setze ich hinzu, die Epilepsie, welche durch die Schwangerschaft aufhört, kommt nach der Schwangerschaft wieder, und die, welche in derselben eintritt, hört nach derselben wieder auf; und*

jene liefs sich vor der Schwangerschaft nie durch eine Aderlafs heben, diese läfst sich vor der Geburt fast nicht anders, als durch eine Aderlafs tilgen *).

Endlich:

5. *Weiber, welche an Schwindsucht leiden, rücken in dieser Krankheit, so lange sie schwanger sind, nicht weiter vor, wenn sie schon nach der Schwangerschaft um so schneller ihrem Ende entgegen gehn.* —

Doch! keine Numer der Art weiter, und wäre sie auch für die so alte, als richtige und bedeutungsvolle Annahme, dafs, zum Beispiel, *eine Schwangere von mancher ansteckenden Krankheit weniger leicht ergriffen werde* — dafs sie also weniger Empfindlichkeit, weniger Empfänglichkeit, mehr Festigkeit, mehr *Selbstständigkeit* habe.

Scheint es schon so, dafs die Beweise für Andersseyn in der Schwangerschaft als ausser derselben abgebracht hätten von der obigen Frage „*Woher der Muth, woher die Kraft, jener, um ihrer gradweisen Auszeichnung zum Muster aufgestellten, Gebärenden,*“ so kann es doch wohl nicht ohne Gewinn für die Beantwortung dieser Frage geschehn seyn, denn wir wurden wohl dadurch vermocht zu einer neuen Frage, welche den stracksten Vermittler der Antwort selbst gäbe;

---

*) Schon oben, Seite 11, ist eine kurze Anmerkung in Beziehung auf Aderlassen etc.; mit jener findet auch diese Stelle unten mehr.

ist es ja doch nunmehr nicht anders, als dafs man fragen möchte: *Wie! es sollte des Bluts mehr werden, es sollte der Antheil an Gerinnbarem des Bluts gröfser werden, und es sollte nicht mit diesem der Kraft mehr seyn — wenn doch schon vor ihm solche seyn mufste, um es zu Solchem werden zu lassen?!* Und die *neue* Kraft sollte nicht schon mit dem Blute, geschweige denn durch das Blut, sich äussern in *Behaglichkeit, Wohlgemuthheit, Ruhe, festem Muth, Gedult* — und durch *Hülfsentbehrlichkeit* bei dem *natürlichen* Geschäft der Geburt — mehr als durch *Hülfsbegehrlichkeit?!* — So hat die Natur gethan, die für ihr Geschäft — nicht für die *dies Geschäft sich anmafsende* Kunst zu sorgen hatte; dazu nahm sie dem Weibe ab *Empfindlichkeit, und gab ihm dafür Kraft — Muth — so bald und so lange solches dazu nöthig war; — so steht es also mit dem Ruhm unbedingter Nothwendigkeit der Kunst jenes Mannes — — so mit dem unbedingten Ruhme des Muths des Weibes* *)!

---

*) Abgekürzt war oben (Seite 11 u. 15.) die eine und andere Anmerkung, gedrängt ist hier das Eine und Andere der Erklärung der Erscheinungen der Schwangerschaft und ihrer Anwendung, nicht um so über diese Sache durchaus abzufinden, sondern nur, um es so auf jener Stelle gethan zu haben. Zu mehrerm davon für den, welchem mehreres davon genehm ist und es doch vielleicht die Sprache (m. s. S. 13.) eben die Schrift de eclampsia etc. weniger gewesen wäre, sogleich noch dies; als: Die Schrift

Nach diesem ist es nun wieder nichts anderes, als die *alte* Sache, von wo aus unser Fuſs, welcher durch jenen Zeitgenossen, *der sie weder bewiesen noch widerlegt, weder erläutert noch er-*

---

geht von der Sache der Eclampsie aus, allein sie endet mit der Sache des Anschlags der Natur der Zufälle der Schwangern etc. überhaupt; nämlich: Die Beobachtung hatte annehmen lassen, dafs unter dem Convulsivischen, was bei Gebärenden — doch überhaupt nicht oft — vorkommt, einiges eigentliche Epilepsie sey und zwar entweder solche, welche in der Schwangerschaft entstanden ist und jetzt *noch* anhält oder solche, welche mit der Schwangerschaft aufgehört hat, und jetzt *schon* wiederkehrt, *anderes* dagegen etwas ganz eigenes, eine eigene Form der Eclampsie, sey, *woraus dann zunächst die bisherige grofse Verschiedenheit in der Prognose* der sog. Convulsionen der Gebärenden zu erklären steht. Aus der Beobachtung der Fälle insbesondere aber, wo die Epilepsie, welche, wie man wohl annehmen darf, durch die mit der Schwängerung veränderte und Z. Th. gesteigerte Reproductionskraft ausgesetzt hatte, *schon unter* der Geburt wieder eintrat, wurde gefolgert, dafs der Zustand der veränderten Reproduction dann und wann eben schon unter der Geburt und *plötzlich* endigen könne, wie dann, dafs die vorzugsweise sozunennende Eclampsia parientium für ein besonderes Product dieser Revolution des Körpers gelten möge. Wenn da so die Reproduction in Anspruch genommen war, so wurde dann um so mehr dem *Ursprung*, wie der *Art* der Veränderung derselben, nachgehangen und für das *Erste* der Zeugungsact und der Einfluſs von dem Stoff, dem man die Belebung des Eyes zuzuschreiben hat, zugleich auf den ganzen mütterlichen Körper selbst geltend gemacht, für das Andere aber, aus gutem Grunde, nicht blos *quanti-*

weitert hat, angehalten worden war, weiter gesetzt werde für die *neue* Sache!

Der Anfang in dieser Sache aber wie könnte er wohl Statt finden, man müfste denn gewisse Begriffe haben oder er selbst müfste gewisse Begriffe geben — von der Geburt des *Menschen*, wie von der des *Thieres*? Freilich nur *Begriff-geben* kann dermalen den Anfang machen, — und wäre ihm dann so, dafs solcher Anfang, wie Begriff, den *Layen* anzöge, den *Naturforscher*, den *Arzt*, den *Geburtshelfer* überraschte und den Einen wie den Andern einen Vorschmack von mehr als man erwartete, *und von was anderm als man kannte*, haben liefs, so wäre es dann wohl ein *guter* Anfang, ein *fruchtbarer* Begriff.

---

tative, sondern auch *qualitative* Veränderung begehret. Eben aus dieser Veränderung der Reproduction wurde sofort das Entgegengesetzteste der Erscheinungen bei Schwangern, als *Verschwinden* von Zufällen, *Hysterie*, *Epilepsie* etc., bei der *Einen*, ebenso das *Stillstehn* der Phthisis etc., wie umgekehrt *Eintritt* von *Epilepsie*, *Tetanus* etc., bei der *Andern* erklärt, — aus dieser, sage ich, solches erklärt, wie endlich dann, und zwar nach mitsprechenden sehr bestimmten Erfahrungen, die Heilung oder Minderung der Zufälle der Schwangern etc., besonders der Epilepsie, des Tetanus, durch Antiphlogistica, nicht durch Nervina, gezeigt wie überhaupt, wenn auch gegen den allgemeinern Glauben, die Krankheiten in der Schwangerschaft zunächst nicht für solche des *Nervensystems*, sondern für solche des Gefäfssystemes, ausgegeben. — Von mehrerm *hier* nichts.

Kein anderer, als ein Solcher, sey wirklich der Anfang der *neuen* Sache, wenn er schon nicht der der Alten war, da sie wohl — *keinen* hatte; — und für Solchen trete dann eine Reihe in die Augen fallender Erscheinungen, *anders beim Menschen, anders beim Thiere*, nicht gewählt, nur geordnet, einander gegenüber auf; wie hier:

1) *Der Mensch wird für gemein gebohren mit dem Kopfe voraus, und zwar mit dem Kopfe allein, ohne einen andern Theil neben sich zu haben, voraus; das Thier nicht weniger mit dem Kopfe voraus, aber nicht so mit dem Kopfe allein voraus, sondern mit einem andern Theile neben ihm;*

2) *Die Schnauze ist es, welche am Kopfe des Thiers voraus kommt, das Hinterhaupt, welches am Kopfe des Menschen vorauszukommen pflegt;*

3) *Die Schnauze ist es allein, und nie eine andere Parthie des Kopfs statt ihrer, welche voraus zur Welt kommt; das Hinterhaupt ist es nicht allein, womit der Mensch voraus zur Welt kommt;*

4) *Ist's beim Thiere nur ein Theil des Kopfs, welcher voraus kommt, so sind es bei dem Menschen viele Theile, ja, alle Theile des Kopfs: er kann ausserdem gebohren werden, und wird es allerdings, mit dem Gesicht (als wie das Thier), mit der Stirn, mit dem Scheitel, voraus;*

5) *Das Thier, was mit andern Theilen neben dem Kopfe, den vordern Extremitäten, gebohren werden soll, wird ausser diesen mit keinem andern Theile neben dem Kopfe gebohren; der Mensch, ob er schon ohne alle Theile neben dem Kopfe gebohren werden soll, wird doch wohl nicht blos mit jener einen Art der Theile, die beim Thiere neben dem Kopfe liegt, sondern sogar noch mit einer andern, nämlich dem Nabelstrange, neben dem Kopfe gebohren;*

6) *Der Mensch hat mehr und weniger Schwierigkeit der Geburt, wenn selbst nur eine der obern Extremitäten neben dem Kopfe liegt, und Gefahr des Kindes, wenn der Nabelstrang neben dem Kopfe liegt; das Thier hat Schwierigkeit der Geburt, wann nur eine der vordern Extremitäten nicht neben dem Kopfe mit vorkommt, noch mehr Schwierigkeit aber, wann keine derselben mit vorkommt.*

7) *Das Thier tritt mit der Schnauze nicht nur zuerst aus den Geburtswegen heraus, sondern auch eben mit ihr zuerst aus der Gebärmutter in die Geburtswege hinein; der Mensch tritt mit einem andern Theile des Kopfes aus den Geburtswegen hervor, mit einem andern aus der Gebärmutter in die Geburtswege hinein, und es verändert also so der Kopf desselben seine Lage unter*

der Geburt, die der des Thiers nicht verändert.

8) *Das Thier läfst nicht nur den Theil des Kopfs, der zuerst in die Geburtswege hineintrat, auch zuerst aus denselben hervortreten, sondern es läfst ihn auch so aus denselben treten, wie er in dieselben getreten war; Der Mensch läfst seinen Kopf bei dem Vorrücken in den Geburtswegen von der Seite nach vorne bewegen: so verändert also der Kopf des Menschen nicht nur seine Lage, sondern auch seine Richtung, wenn der des Thiers so wenig das Eine als das Andere thut. Jene Veränderung der Richtung insbesondere aber geht überdem bald vollkommener bald unvollkommener, bald leichter bald schwerer vor sich.*

9) *Der Mensch läfst wohl, seltenern Falls, gleich dem Thiere endlich eben den Theil des Kopfs aus den Geburtswegen zuerst austreten, welcher zuerst in dieselben eingetreten war, allein er läfst dann die Gestalt des Kopfs verändern, statt der Lage desselben* *), *und es ist die Geburt gleichsam um*

---

*) Nur eine Ausnahme findet hiervon Statt, nämlich da, wo das Gesicht (wie beim Thiere die Schnauze) von *Anfang* vorliegt; und auch dies hat sein Interesse, indem man so auch bei dem Menschen, ausnahmsweise und gewissermafsen, die Thiergeburt hat. — Obschon die Anmerkung dieser Sache über-

so viel schwerer, als die Veränderung der Gestalt des Kopfs mehr Gewalt kostet, als die der Lage desselben — um so gleichsam zu zeigen, wie nothwendig der Geburt des Menschen ist, was es der des Thieres nicht ist.

10) *Dem Thier ist die Geburt des Rumpfes an sich das Schwerere, dem Menschen die des Kopfes; dem Thier ist die Geburt des Rumpfes nicht an sich das Schwerere, sondern sie ist auch das am leichtesten Erschwerte, und so dem Menschen die des Kopfs; doch eben so gut bei dem Einen, dem Thiere und seinem Rumpfe, wie bei dem Andern, dem Menschen und seinen Kopf, etwa durch die obern, oder vordern, Extremitäten, und*

---

flüssig ist für den, welcher mit den Lehren, die in meinem frühern Wirkungskreise hervortraten, bekannt ist, und nicht desiderirt seyn möchte von dem, welcher mit ihnen noch nicht bekannt ist, so setze ich doch noch hierzu; als: Es gilt das, was da eben von einem Falle der Geburt mit dem Gesicht voraus gesagt ist, *nicht unbedingt* von den Fällen, wo das Gesicht zuerst aus den Geburtstheilen heraustritt, *denn es ist sich die Gesichtsgeburt überhaupt in ihrem Ursprunge, wie Verlaufe, keineswegs gleich: die gemeinsten Fälle nämlich sind nicht solche, wo das Gesicht gleich vorliegt, sondern solche, wo anfangs Vorderhaupt* überhaupt und Stirn insbesondere vorliegt, erst aber bei dem Vorrücken des Kopfs das *volle* Gesicht vorliegender Theil wird; m. s. darüber m. *Annalen* 3. Bdch. Seite 116 u. f.

dann hier, wenn sie neben dem Kopfe liegen, dort, wenn sie neben dem Kopfe fehlen.

Wie ist da Manches so viel anders bei dem Einem, anders bei dem Andern; *und was mufs es nicht noch alle seyn, da dieser Anfang nicht anders als zum Vorfinden* von *Wenigem* und *zum Nachsuchen* nach *Vielem dienen soll!* Ja, es sagte je schon *Stein* vor mehr als 30 Jahren, ohne noch an die Vergleichung zwischen Mensch und Thier zu denken: „*Die Geburt des Menschen ist so verschieden, wie die Gesichter der Menschen.*“ Also nicht einmal eine Geburt wie die andere; jede anders?!

So eilte der Mann, der unter den Todten *) ist, seiner Zeit etwas voraus — um in unserer Zeit damit Halt zu machen — wenn es anders Jemanden einfiele, zu fragen: Wozu das unserer Sache? Möge man dies fragen, oder lasse man gelten, dafs ich es thue — um zu sehen, ob es sich beantwortet, wenn ich ferner frage: — Hat man denn schon der *Geburt* einen Platz in der Reihe der *physiologischen* Auszeichnungen des Menschen gegeben? —

---

*) Und das zwar seit 15 Jahren (1803), wenn sich schon vor ganz kurzer Zeit der Professor der *Geburtshülfe* auf einer Universität von Süd-Deutschland nach dem Befinden *dieses Steins* erkundigte. — Freilich! Sacombe schrieb, als Roederer schon 30 Jahre tod war, an ihn nach Göttingen — doch, das war auch ein Franzose! —

Nein? — Läfst sich dann aber nicht so leicht zeigen, dafs sie des *Besondern* dafür, gleich den *Geisteskräften*, *sogar mehr denn einerlei* habe! Diese, die Geisteskräfte, läfst *Höhe* und *Umfang* Ihrer überhaupt, aber es läfst sie auch *Wandelbarkeit des Verhältnisses der Einzelnen untereinander* insbesondere, den ersten Platz in jener Reihe nehmen; — und läfst nicht sogar einen Platz ganz in der Nähe Jener die *Geburt* finden — das *Besondere* ihrer *Erscheinungen*, und die *Menge* derselben wie nicht allein diese, sondern auch die *Wandelbarkeit der Art und des Grads* der Erscheinungen? *jenes* wäre, was unsere Vergleichung des Menschen mit dem *Thiere* lehrt, *dies*, was *Steins* Vergleichung des Menschen mit dem *Menschen* lehrt — und *was* sich *um so mehr ohne Weiteres lehrt, als eben der gröfsere Umfang der Erscheinungen schon den Grund dazu beim Menschen legt!*

„Wozu — nach meinen obigen Worten — das also, nämlich das Zurückkommen nach 30 Jahren auf *Steins* Sentenz, unserer Sache? Für solche Anschaulichkeit, sage ich, von *zweimal* verdientem und noch nicht *einmal* erhaltenem, Platz der Geburt in der Reihe der Eigenthümlichkeiten des Menschen, — *eben diese Anschaulichkeit aber hinwiederum zu einem Beweise der Würde der Sache für den Physiologen.*

Das gab also gleich jener *Anfang* schon ehe er noch einmal zu dem kommen liefs, wozu er ur-

sprünglich bestimmt war — zu der, *unsere weitern Schritte einleitenden*, Untersuchung, als:

Woher solche Verschiedenheit der Geburt beim Einen und Andern?

Woher das nun?! Wie könnte man es zunächst wo anders suchen, *als — wo man die Ursache der Geburt selbst sucht*; wo es dieser gilt, sieht man vor allem auf nichts anderes, als auf die *Frucht* und auf die *Mutter*, *auf Bau der Einen und der Andern*; warum sollte man, wo es der *Verschiedenheit* der *Geburt* gilt, zunächst auf etwas anderes als *Verschiedenheit* des Baues sehn — und nur dann weiter gehn, weiter suchen, wann diese noch was zu suchen übrig liefse!

Dort also Vergleichung zwischen *Geburt* des *Einen* und des *Andern*, hier Vergleichung zwischen *Bau* des *Einen* und des *Andern*; *dort für eine Skizze*, welche Verschiedenheit *überhaupt* zeigt, *hier für Erklärung jener Verschiedenheit* — und *Darstellung neuer Verschiedenheit, ja aller Verschiedenheit, die uns dermalen angehn mag, wie eben aus ihr hervorgehn mag.*

Die

Frucht

gibt uns *vor* allem, dessen die Vorstellung zur Vergleichung zwischen Mensch und Thier mächtig ist; drum wie ihr — der Platz vor allem hier, so in allem eben an der Frucht hinwiederum solchen dem

Kind

insbesondere, wie endlich an ihm dem

Kopf,

der leicht der Geburt ist, was seines *Vaters* Kopf den Auszeichnungen Unser Aller ist vor dem Thiere — den Auszeichnungen vor dem Thiere, *welchen die Geburt zuzusetzen* — der Physiolog noch unterliefs, *ob schon, dafs die Geburt des Menschen so und nicht anders, und die Geisteskräfte* so und nicht anders, *selbst nur*, meine ich, *Eine Ursache hätte, die Bildung des Kopfs — und was eben dieser wiederum entsprechen mufs.*

Darum dann also durchaus vor allem von dem

Kopfe

des Kindes und sogar von demjenigen daran, was die Physiologen an seines Vaters Kopfe betrachteten, wenn schon für so ganz andern Zweck betrachteten; das ist dann

Form, Gestalt,
wie
Articulationsstelle

des Kopfs.

Was nun ist das *Eine*, wie das *Andere*? Das *Eine*, die *Gestalt*, ist bei dem *Menschen* eine *kuglichte*, sie macht ein *Sphäroid*; bei dem *Thiere* ist sie mehr und weniger eine *keglichte*, ein *Conus* selbst.

Das *Andere*, der *Articulationspunct*, liegt beim *Menschen* zwischen den Endpuncten des Längendurchmessers des Kopfs, ja, sogar gegen die Mitte desselben, und er läfst ihn so, nach der Mechanik, einen *Hebel* der *ersten* Art (vectis homodromus) machen; die Artikulation beim *Thiere* liegt an *einem* der *End*puncte des Längendurchmessers und läfst seinen Kopf so einen *Hebel* der *andern* Art (vectis hederodromus) machen. Jedoch möchte sich, wenn schon der Kopf des Menschen überhaupt freilich nur als Hebel jener Art anzusehn ist, jeder Punkt des über seiner Grundfläche sich erhebenden Gewölbes, so also insbesondere *Stirn* und *Scheitel*, wie einerseits *Hinterhaupt*, andererseits *Gesicht*, jeder dieser Punkte, sage ich, für sich so ansehen lassen, wie der beim Thiere der Articulation gegenüberstehende einzige Punct, die Schnauze, und so also der Kopf des Menschen den *Hebel* der andern Art gleichsam viermal in sich vereinigen, um hier um so mehr kurz und deutlich bei dem Menschen *vier* Theile, *alle* Theile, der *Beweglichkeit* theilhaftig zu zeigen, deren es bei dem Thiere eben *nur einer* ist: so gelte es dann auch hier um der leichtern Vergleichung willen.

Und wie findet das alles Anwendung auf die Geburt, wie Einfluſs auf dieselbe?

Wer sieht nicht schon von fern so etwas von der *Gestalt* des Kopfs ab, wenn er daran denkt, daſs eine *Kugel gleich leicht* mit jedem Punct ihrer Oberfläche in einen gewissen Raum eindringe, weniger *so* ein *Sphäroid*, gar nicht so ein *Kegel!*

aber nichts weiter gleich davon, vielmehr *alles erst*, was den *verschiedenen* Articulationspunct angeht — um dann, was die *verschiedene* Gestalt gewährt, um so mehr *sicher* verfolgen zu können.

Was gibt also jene Verschiedenheit des *Articulationspuncts*?

Eben sie ist es, die bei dem Menschen den Kopf so zur Geburt gibt, dafs es bald der eine, bald der andere Theil desselben ist, der sich zu dem Einrücken in die Geburtswege anschickt, bald nämlich das *Hinter*haupt, bald der *Scheitel*, bald die *Stirn*, bald das *Gesicht*; bei dem Thiere aber, die seinen Kopf nur mit einem Theile, mit der *Schnauze*, zur Geburt gibt; wahrlich, das bedarf weniger eines Beweises, wenn er gleich schon läge in der Vergleichung der verschiedenen *Erscheinungen* der Geburt des Thieres und des Menschen (m. s. S. 19 fig.) als eben diese dort schon angegebene Erscheinungen hierdurch der Erklärung Ihrer.

Gab nun die verschiedene *Articulation* verschiedene *Lage* des Kopfes, dann steht man ja schon daran, genauer nachzufragen: *was gibt endlich* die Verschiedenheit der *Gestalt* des Kopfs selbst alle? Da trifft dann vor allem ein, was kurz vorher (Seite 27) schon angedeutet wurde; nämlich: Sie läfst beim *Thiere* nur *eine*, und zwar *leichte*, Art des Ein- und Durchtritts des Kopfs durch die Geburtswege zu, denn die Ungleichheit seiner Durchmesser ist zu grofs, um noch irgend eine *andere* zuzulassen; beim *Menschen* läfst sie der Arten des

Ein- und Durchtritts eben so viele, als Stellungen des Kopfs zu den Geburtswegen angegeben waren, zu — denn die Ungleichheit der Durchmesser seines Kopfs ist zu *gering*, um nicht alle zuzulassen, *wenn schon freilich* mehr und weniger *schwer durchzulassen* — — so dafs wohl gar der Abdruck solcher Schwierigkeit die *Veränderung* der *Gestalt* des *gedrückten* und *gedrängten* Kopfs selbst wäre (S. 22).

Nicht hiermit aber genug für das, was die Gestalt des Kopfs anginge oder von ihr ausginge; Nein! eben so wenig ist es das, als es die unterscheidenden Eigenschaften des Kopfs des Einen und Andern, welche bis dahin erörtert und zur Erklärung früher ausgedrückten oder zur Ableitung später noch auszudrückender Geburtserscheinungen dienen, selbst sind. Vielmehr scheint es sogar alsbald, dafs die *Gestalt* des Kopfs des Menschen, bei gewisser Beleuchtung und Anschlag Ihrer, zunächst gerade auf Nichts so sehr als auf *neue Unterschiede* des Kopfes des Menschen und Thieres führe; es dürfte sich das gleich im Nächsten, wie es für den Zweck der Sache nöthig ist, zeigen:

Wenn nämlich der Kopf des Menschen unserer Betrachtung als *kulgelartig* galt, wie der des Thiers als *kegelartig*, zum Theil *gar sehr* länglich-zugespitzt, hätte da nicht schon die Vorstellung von *Zusammengedrängt*-seyn der Masse des *Erstern* gleichsam auf einen Punct, wie die von *Dehnung* der Masse des Andern in langer Linie, zugleich die Vorstellung von *verschiedenem Verhältnifs* eines

Jeden zu dem Raum, zu dem Maafs des Raums, seiner Geburtswege erwecken dürfen? Doch! hätte wohl unsere Aufmerksamkeit auf *verschiedenes* Bedürfnifs an Raum, oder auf *verschiedenes* Verhältnifs des Kopfs des Einen und Andern zu gewissem Raum, fallen dürfen — ohne — unwillkührlich auf Verschiedenheit der Gröfse selbst und überhaupt zu fallen — um so mehr, als der Anspruch des Menschen auf ein relativ *so sehr* grofses Hirn, *dafs man es* ein *absolut gröfseres* nennen möchte, so begründet ist, *als ein grofses Hirn einen grofsen Schädel verlangt, und ein grofser Schädel einen grofsen Kopf an sich macht?*

So steht also wirklich — neben *besonderer Form, und besonderer Articulation,*

besondere Gröfse

auf dem *dritten* Platz der Eigenheiten und Auszeichnungen des *Menschen* — für *Eigenheit und Auszeichnung der Geburt des Menschen.*

Welche diese Auszeichnungen der Geburt durch die *Gröfse* des Kopfs seyen, läfst sich wohl erst suchen, wenn man weifs, nicht vergebens zu suchen; und das wäre wohl nur — wenn man überzeugt seyn könnte, *dafs nicht etwa in gleichem Maafse der Raum der Geburtswege des Menschen zunehme, als es der Kopf, seine Foderung für Raum, gethan habe.* Wie aber dies zu beweisen sey — selbst ohne Messungen zu beweisen sey, darüber möchte der Geburtshelfer

insbesondere — — wenn es ihm nicht ganz an *dem* Kopfe fehlt, der hier für ihn vindicirt werden soll, nicht einen Augenblick in Verlegenheit seyn, *denn ist es nicht so, daſs der Raum der Geburtswege nicht mit den Foderungen des Kopfs für Raum zugenommen haben kann, wenn*

1) *der Kopf des Menschen in den Geburtswegen keine Extremität neben sich leidet* (S. 20), *und der des Thieres eine solche neben sich hat?*

wenn

2) *der Kopf des Menschen beim Durchgange durch die Geburtswege sich drehet und wendet* (m. s. S. 26) *und sich so immer nach dem bald kleiner werdenden Raume des Beckens auf dem einen und andern Puncte richtet, oder, mit andern Worten, von dem Widerstand auf dem einen und andern Puncte des Beckens abgewiesen wird und dadurch genöthigt wird seine Lage und Richtung zu ändern?* wenn endlich

3) *die schon obengenannte Veränderungen in Lage und Richtung des Kopfs so oft schwerer werden, als die mindeste Zunahme der Stärke des Kopfs, oder die mindeste Abnahme des Raumes des Beckens* (solche Abnahme gilt der Geburtshülfe mit Recht z. B. in dem sog. pelvis simpl. justo minor) *statt findet?* ja, was noch mehr: *Ist es eben nicht so, daſs der Raum des Beckens mit den Foderungen des Kopfs für Raum nicht zugenommen ha-*

be, um zwischen ihnen das Verhältnifs gelten zu lassen wie beim Thiere, wenn gar

4) *die Lage des Kopfs nicht so sehr mit seinen geringern, als vielmehr mit seinen stärkern, obgleich allen nicht viel verschiedenen, Durchmessern nach der Peripherie des Beckens so leicht selbst alle Veränderung der Lage zu schwer werden läfst* (m. s. S. 25), *und defshalb endlich, wie das insbesondere bei der Lage mit der Stirne oder mit dem Scheitel voraus der Fall wird, eher der Kopf unter der Pressung in dem engen Raume seine Gestalt als eben seine Lage verändern läfst?*

Man sehe, was dieser Beweis heifst! Ist's nicht das, wodurch das Verhältnifs zwischen Kopf und Becken — ohne Mefswerkzeug bewiesen werden sollte, zugleich, was da erspart, noch die Wirkung des bewiesenen Verhältnisses aufzusuchen? — Ja! eben die Erscheinungen, die Aeufserungen der Geburt, welche jene *vier* Numern aufführen, *sind die Folgen, die nächsten Folgen der Gröfse des Kopfs des Menschen; da ist also, und von daher ist also, das Geschäft der Geburt allein schon so anders, so leicht schwerer, als es seyn sollte — wie dann nach der Manchfalt dessen selbst leicht so verschieden, wie* — um des längst dahin geschiedenen *Steins* wieder zu gedenken — — *wie,* sage ich, *die Gesichter der Menschen!*

Denke ich daran, wie es in unserm ganzen Leben gehe, so darf ich wohl denken, dafs es so auch hier, bey unserer Forschung, gehe: hat man nämlich Jemanden lange geleitet, so will er endlich *allein* gehn, und hat man ihm lange vorgesprochen, so will er endlich selbst sprechen. So wäre es deshalb leicht, dafs schon Mancher — *gut* oder *übel* gesinnt für diefs *Neue* — bey sich selbst hätte reifen lassen das Eine und Andere — und damit nun zuvorzukommen eilte; wie dann vor allem etwa so, dafs er zunächst sagte: Die *Gestalt* des Kopfs, die *Gröfse* desselben, überhaupt die Ansprüche des Kopfs des Menschen auf Raum, dürften sich leicht thätig zeigen, wo ihnen nicht mehr *der* Widerstand wird, welcher ihm ward in den ganz unnachgiebigen Parthien der Geburtswege, in dem *Becken!* Sollte darum wohl nicht der Kopf des Menschen, welcher, so lange er sich im Becken bewegt, mehr gedrängt wird als der des Thiers, auch umgekehrt selbst mehr drängen, als der des Thiers, sobald er, dem Widerstand des Beckens entgangen, nur den Widerstand des sogenannten *Dammes* vor sich hat; und sollte das nicht was Neues seyn, was dann seine Eigenschaften gäben? — Wohl meine ich es auch so! Wohl meine ich, es könne sogar nicht leicht irgendwo anders mehr fühlbar werden, wie verschieden eben hierbey *Mensch* und *Thier* neben einander stehen; ja, hier; wo bey dem Einen, dem *Thiere*, ein *keilförmiger* Kopf *allmälig* die äufsern Geburtstheile erweitert, beym Andern, dem *Menschen*, ein *kugelartiger* Kopf *mehr auf einmal* sie *ausdehnt;* beym Einen wieder zugleich

immer nur ein *kleinerer* Kopf, beym Andern ein *stärkerer* Kopf durchgeht; wie endlich eben beym Einen immer nur *nach dem kleinsten Maafse* des Kopfs das Ein- und Vorrücken geschieht, beym Andern der Fall nicht fehlt (Vorlage mit *Stirn* oder *Scheitel*), dafs gerade *nach den stärksten Maafsen selbst* der Durchgang statt finden soll! — Und wer kennt es nicht, was davon also beym Letztern mehr als beym Erstern kommen müsse, wenn so mancher *Ueberkluge* unserer Zeit meinte, *es müsse dem Menschen für die Sicherung des Damms bey der Geburt so wenig etwas nöthig seyn, als dem Thiere* — aber auch freilich mancher Handwerker in der Geburtshülfe nicht zufrieden ist, dafs die Natur den *Damm* in Gefahr setzt, sondern — — Selbst noch zerstört, was Sie ganz läfst. — — —

Wäre es inzwischen so, dafs nicht alle, die bey der Sache, der es zu Aufklärung über das Bedürfnifs der Geburtshülfe für den Menschen, — und zu solcher über manches in der Physiologie obendrein, gilt, nur auf ihre Forderung dächten, so fehlte es dann gewifs nicht, dafs auch schon der Eine und Andere sagte: *Ach! was ist dann mit alle dem; was will die Gestalt, was die Gröfse, des Kopfs des Menschen! hat doch dafür die Natur wieder lange Rath geschafft, dafs darum die Geburt des Menschen, wenn auch anders aussehe, doch nicht anders aus — gehe; oder wofür wäre die Beweglichkeit, die Schiebbarkeit, die Biegsamkeit* der grofsen schalenartigen Schädelknochen, die Zusammendrückbarkeit des Kopfs überhaupt?! — Wofür? Darf ich das Wort wieder

nehmen, so sey es zuerst, um denen, die solches glauben, zu sagen: Nicht für Sie; nicht für die Stützung dieser Ihrer Meinung, sondern nur für uns, — *denn so wird ja schon auf die vierte und letzte Eigenschaft des Kopfs, welche für die Geburt des Menschen anzuschlagen ist, geführt — auf die*

Compressibilität

des Kopfs.

Wäre es dann aber nicht, dafs diese besondere *Zusammendrückbarkeit*, die gerade dem Uebergewicht des Gehirns des Menschen, und der Gröfse des Kopfs des Menschen über den des Thiers, entspricht — wirklich die Sache ganz änderte; genug, dafs man glauben müfste, dafs das, was insbesondere *Gestalt*, was *Gröfse*, des Kopfs ungünstiges bringen dürfe in die Geburt, dafs dies, sage ich, die *Compressibilität* desselben wieder tilge — *wenigstens die Natur* in den Stand setze, vereint mit der Kunst solches völlig zu tilgen? — Möge ich dieser Sache nicht weniger widmen dürfen, als frühern gewidmet wurde — und möge ich sehn, dafs man erwarte, wofür Entscheidung sie finden lasse; dies darum für sie:

Hätte die Natur die *Compressibilität* des Kopfs, die sich sogar auf *zwey- und dreyfache* Art äussern kann*), wirklich mit berechnet auf die Geburt,

---

*) Die umfassendere Ansicht von der Wirkung des Drucks auf den Kopf zu Veränderung seiner Gestalt und zur Gewinnung von Raum ist lange unter den

wie solches nach ihrer weisen Einrichtung, die so umfassenden Bedacht zeigt, zu glauben steht, so liegt, meine ich, nichts näher, *als — der Beweis von der Nothwendigkeit solcher Compressibilität für die Geburt des Menschen vor der des Thiers selbst, und also eben so der Beweis für die Richtigkeit früherer Annahmen von leichter Fühlbarkeit jedes veränderten Verhältnisses zwischen Kopf und Geburtswegen.* — Hätte nun aber die Natur die Mifsstände dieser Fühlbarkeit ungünstiger Verhältnisse zu heben, durch das Zusammendrängen des Kopfs zu heben, wäre es dann nicht, dafs man so gewifs des besondern Beweises für die bey jenem natürlichen Verhältnifs zwischen Frucht und Mutter so *leicht*, das heifst, *schon durch geringe Veränderung des Zustands des Einen und Andern entstehende Schwierigkeit des Durchgangs überhoben wäre, so gewifs, sage ich, als eben das Geschäft des Zusammendrängens sogar mit dem Darthun der Art, die Hindernisse zu heben, um so mehr an Aufwand von Kräften, wie Zeit dazu, also öfterer Schwierigkeit selbst, nicht zweifeln läfst?*

Gegenständen gewesen, welche dem Vortrag ehedem in der Marburger Schule, nun in der Bonner Schule, eine neue Gestalt verliehen. Das Besondere des Vortrags der Geburtshülfe überhaupt, wie es die Zeit verlangt, und zwar nach Gehalt wie nach Gestalt, dürfte der Gegenstand einer der nächsten Schriften ähnlicher Art seyn.

Druck auf den Kopf, auf das Hirn, *verschieden nach Grad und Dauer*, kann eben das Letztere, das Hirn — *was sogar des Schutzes von den Schädelknochen in dem Maafse weniger hat, als sie selbst der Nachgiebigkeit mehr haben* — nicht ohne Eindrücke lassen, *der Eindruck aber, je entscheidender er, in den Fällen obwaltender Mifsverhältnisse, zum Ende der Geburt beiträgt — um so gewisser, z. Th., zum Ende des Lebens der Frucht beitragen.* Da wäre dann das eine und andere mal die *Begünstigung* der Mutter, in Erleichterung solcher Geburt, mit *Gefährtung* der Frucht, wie wieder ein ander' mal die *Möglichkeit* der Geburt mit dem *Leben* der Frucht selbst, *erkauft* — und, wie es so scheinen möchte, *das kleinere Uebel dem gröfsern vorgezogen — in dem leichtern, wie öftern, Tode der Frucht des Menschen aber vor dem des Thiers eben der Geburt jenes eine so gewisse als traurige Eigenthümlichkeit mehr verliehen.*

Das alles galt der Vergleichung des Kopfs — und der Verschiedenheit der Geburt durch ihn; mehr dann aber gleich um so weniger davon, um nicht bey ihm, dem *Kopfe*, *zuviel*, und bey den noch zu betrachtenden, *Geburtswegen zu wenig* zu haben; doch, noch nicht von diesen, den Geburtswegen, sondern zunächst von dem, was in der obigen Reihe der beyspielweise gegebenen Geburtsverschiedenheit mit dem Kopfe des Menschen, nicht aber mit dem des Thieres, in den Geburtswe-

gen erschien, nämlich von den übrigen Theilen der Frucht selbst, von dem

Nabelstrange.

Ob wohl der *Nabelstrang* bey dem *Einen* und *Andern* verschieden sey, ob der Verschiedenheit wohl je gedacht, oder vielmehr je Anwendung davon gemacht; ob endlich die Erwähnung ihrer der Mühe sich lohne? !

Nichts ist wandelbarer als dieser Theil, als seine Eigenschaften; sollte da nicht Einfluſs gelten, wie dann der Einfluſs verschieden seyn, und eben er zum Theil wichtig seyn? Das sollte es wohl alle, wie man dann schon oben *eine Erscheinung vom Strange bey der Geburt des Menschen vor der des Thiers hatte — und wie diese Erscheinung viel über das Leben oder den Tod der Frucht, also zum Theil wenigstens über den Ausgang der Geburt, entschied,* und das zwar so leicht entschied, — als Jeder, wann die Eigenschaften des Strangs des Menschen vor denen des Thiers aufgezählt würden, alsbald ohne weiteres erkennete, von welchen dieser Eigenschaften des Theils jene Eigenheit der Geburt käme.

Darum dürfte zunächst um so mehr nur von dieser Verschiedenheit der Eigenschaften die Rede seyn, von welcher, wenn ich nicht sehr irre, sich dies sagen läſst; als:

Der Strang des Thieres ist, und wären der Geschlechter noch so viele, doch nur immer einer und derselbe; er ist und bleibt nämlich

kurz, dick, wie in allen Eigenschaften selbst *wenig wandelbar*.

Der des *Menschen* dagegen ist

lang, dünne und, obschon nur in dem *einzigen* Geschlecht Seiner, des Menschen, in allen seinen Eigenschaften *sehr wandelbar*.

Nur in seiner Kindheit — wenn so die Periode seines Lebens mit dem *Embryo* zu nennen steht — scheint der Strang des Menschen dem des Thieres gleich zu seyn; da nämlich ist er auffallend kurz und dick, wie, so viel bekannt, *wenig* wandelbar *). Seine Reife dagegen gibt ihn *für gemein* in der nicht geringen Länge der Länge des Kindes selbst; und für *weniger gemein* gibt sie ihn eben so gut *zweimal* so lang und darüber, als umgekehrt *halb* so lang und *darunter* — ja, so darunter, dafs gar *anscheinender* **) Mangel des Theils zu bewundern ist.

---

*) Wer möchte nicht, gefällt ihm anders die Idee, dafs der Foetus überhaupt, *mehr und weniger eigentlich*, die Thierbildung durchlaufe, eben in dieser Gleichheit zwischen Thier im Allgemeinen und Mensch in seiner ersten Periode einen angenehmen Beitrag zu dieser Sache finden.

**) Von *anscheinendem* Mangel des Strangs, nicht unbedingt von Mangel desselben, ist die Rede, oder ich müfste nicht wissen, wie *Wrisberg* in dem schätzbaren Aufsatz "de varietate secundinarum„ (m. s. die *Göttinger* neuen Commentarien T. IV. pag. 59. gleichsam *ahnungsvoll* sagt: "nec audiendae sunt fabulae funium plenarie deficientium.„

Jene Zustände hinwiederum geben, und zwar einerseits die *Länge* überhaupt, die Fähigkeit des Strangs sowohl zu dem schon bekannten Vorfallen desselben in den Geburtswegen, als zu dem wunderbaren Umschlingen desselben um das Kind, und insbesondere um den Hals desselben, herum, so wie andererseits die *Kürze* desselben eine beschränkte Nachgiebigkeit Seiner gegen die Bewegung des Kindes durch die Geburtswege hindurch. Das Vorfallen endlich bringt, durch Druck wie durch kalte Luft, und die Umschlingung, wie die *Kürze**) an sich, durch *Spannung* **) des Strangs,

---

*) **) Von der Kürze des Strangs galt *ehedem* unbedingt, je nach ihrem Grad, mehr und weniger Aufenthalt der Geburt: von der Umwickelung des Strangs, und der so *gewissermafsen* entstandenen Kürze desselben, nicht blofs Aufenthalt der Geburt, sondern zugleich *Erdrosseln* des Kindes; später galt von aller Kürze, da *Zeller* meinte, es könne durchaus nicht anders seyn, als dafs das Kind *nie* aufgehalten werde durch den Strang, weil die Gebärmutter das Vorrükken bewirke und so also selbst mit dem Kinde dem Ausgange der Geburtswege sich nähere, gar kein Einflufs. Nicht unbedingt kann das Eine, nicht unbedingt das Andere, gelten; denn, so gewifs auch die Zellersche Meinung nicht ohne Grund ist, so sehr ist es doch unbezweifelt, dafs, *je nach Anheftung des Strangs durch die Placenta an den obern oder untern Theilen des Uterus*, der Strang bald die Sache der alten, bald die der neuern Parthie unterstützt: eben dadurch, nämlich durch den verschiedenen Sitz der Placenta, läfst sich dann das Räthsel erklären, wie der eine Geburtshelfer vom kurzem Strange Aufenthalt der Geburt, der andere keinen Aufenthalt, beobachten konnte. Die entferntern Fol-

Beeinträchtigung der Circulation im Strange — und von daher Lebensgefahr des Kindes.

Besondere

Dicke oder *Dünnheit*

sind dann und wann die Begleiter eines jeden Grads von Länge des Strangs; — und sie,

Dicke oder *Dünnheit*

sind — wenn es auch Niemand von ihnen sagte, so oft das *Bestimmende*, *das den Ausschlag gebende*, für die Folgen von dem *Vorfallen* des *langen* Strangs, wie von der *Spannung* des *kurzen* Strangs: Ja, ja! die Menge der Warthonschen Sulze ist es, von der Vorzugsweise nicht nur Dicke des Strangs, sondern auch Schutz seiner Gefäfse gegen *Druck*, wie *Luft*, auch wohl gar gegen spannende Gewalt*),

---

gen von der Kürze des Strangs, deren man solchermafsen eigentlich nur bey der Umwickelung des Strangs um den Hals kennen wollte, leiden übrigens theils Ausdehnung auf die Fälle der *Kürze* an sich, theils Berichtigung der Vorstellung von ihnen; sie, die Berichtigung, liegt in folgendem: *Die Spannung des Strangs wirkt Störung der Circulation im Strange, und die Störung der Circulation wirkt Lebensgefahr des Kindes.*

*) Eben der Schutz, wie das Preisgeben des Strangs, das Eine durch viel Sulze, das Andere durch wenig Sulze, löfst das bisherige Räthsel, warum manchmal z. B. langes Vorliegen des Strangs gegen Erwarten ohne unglücklichen Ausgang bleibt, und umgekehrt. Dies wäre so das Seitenstück zu dem, was etwas früher von dem Einflufs, welchen die Kürze des Strangs je nach seinem Anheftungspunkt durch die Placenta an dem Uterus hat, gesagt wurde.

abhängt — *ebenso, wie von der Festigkeit der Hirnschale Schutz des Hirns und Ausdauer des Lebens in Gefahr, bey Druck in schwerer Geburt**).

Je mehr dies alles von *diesem* Theile der Frucht war, um so mehr nun wohl nichts weiter als — den Uebergang, für ähnlichen Zweck, zu einem andern Theil, zu dem

Mutterkuchen.

Zur Betrachtung für „ähnlichen„ Zweck läfst das am wenigsten unmittelbar kommen, was den Mutterkuchen, schon beym *Thiere* allein, und zwar besonders in Erinnerung an den *Nabelstrang* eben dessen, am anziehendsten macht: den einen Theil, den *Nabelstrang*, nämlich liefs das Thier *immer einmal wie das anderemal* finden — und alle Thiere zusammen gaben ihn, — so viel man bis jetzt wissen mag, — nicht einmal so verschieden,

---

*) Möchten doch manche der Zeitgenossen daran gedacht haben, dafs die *verschiedene* Compressibilität des Schädels in gleichem Maafse Gefahr für das Leben des Kindes bringe, in welchem sie etwa den Durchgang des Kopfs durch ein verengtes Becken mehr zulässig werden lasse, um — das *Unpraktische* der Modepuppe, *künstliche Frühgeburt*, einzusehn; freilich ist nicht einmal so viel zu erwarten, so lange man noch nicht daran gedacht hatte, zu fragen, *um wie viel* wohl der Kopf des *sieben-* oder *achtmonatlichen* Kindes *kleiner* sey als der des *zehn*monatlichen, um so zu wissen, ob Ausgleichen merklichen Abgangs an den Maafsen des Beckens durch die Kleinheit des Kopfs *eines* Kindes *vor dem andern* nur irgend eine *geburtshülfliche* Idee heifsen könne.

wie der Mensch allein; der andere Theil, der *Mutterkuchen*, findet sich, obschon mit jenem so nahe verbunden, umgekehrt bey dem Thiere, so wenig man auch bisjetzt davon weifs, so verschieden, dafs man es einen Triumph der Physiologie nennen könnte, der *Abweichungen* dieses Theils bey dem Menschen so viele zu finden, als das Thier der Gestalten desselben darbietet *). Wie wäre es deshalb wohl so gleich anders zu thun, als das *Seyn*, das *Nichtseyn*, das *Andersseyn* dessen, was bei dem Thiere für Mutterkuchen in Anspruch zu nehmen wäre, zu bestimmen:

Es ist dann

1stens dieser Theil, wenigstens dem Namen «Placenta» nach, gar nicht da, wo über das *ganze, mehr und weniger derbe* Chorion her *nackte* Gefäfse, *Gefäfsbündel*, das Ey mit dem Uterus verbinden (Pferd, Schwein); und so ist er

2tens auch da nicht, wo über das ganze Chorion her *Theile* einer Placenta zerstreut sind (Kuh, Ziege); indem sogar

3tens da, wo die *Vereinigung der Theile zu einem gemeinsamen Ganzen* statt findet, mehr noch die Masse überhaupt, als die Gestalt derselben insbesondere, jenen Namen für sich gewinnen kann. Denn auch hier gibt es

---

*) Man wird leicht verstehen, welcher Meinung es hier gilt.

bald nur zwey durch ein Mittelstück verbundene Hälften (Iltis);

bald zwey unmittelbar mit einander verbundene Hälften (Affe);

bald ein mehr und weniger gürtelartiges Gebilde (Hund, Katze; — Igel);

bald ein kappenartiges Gebilde (kappenartig ist nämlich dieser Theil längere Zeit bey dem *Igel* und verwandelt sich, wie man will, späterhin in ein gürtelartiges, oder *sattelartiges*, Gebilde).

Nur bey dem Menschen gibt insbesondere die Abrundung, Gleichförmigkeit, und was alle mehr, wodurch es wahr wird, was Haller sagt, den Namen « *Placenta* » *).

So stünde da der *Einfachheit* des *Nabelstrangs* des Thiers, die *Manchfalt* des *Mutterkuchens* eben dessen, und dieser selbst obendrein schon die *Eigenthümlichkeit* dessen des Menschen, gegenüber; und so dürfte ja dann auch wohl, und wäre es nur um oben (m s. Seite 43.) nichts berührt zu haben, was unten nicht ausgeführt werde, etwas

von dem, wodurch nun der *Mutterkuchen* des Menschen der Unvollkommenheit dessen des Thieres anzukleben oder wenigstens die Manchfalt dessen Zustands zu wiederholen scheinen könnte,

noch folgen.

---

*) Nomen a similitudine habet, rotundum enim etc.

Bald möchte mich wirklich das Eine und Andere der abweichenden Zustände des Mutterkuchens des Menschen verführen, mich dem unbedingt zu widmen, in den Manchfalten dieser Abweichungen jene Verschiedenheiten derselben beym Thiere wiedersehn lassen zu wollen; doch, ich will nur im Namen eines Vergleichungslustigen sprechen, um ohne Gefahr für mich selbst sagen zu können:

1. Den Zustand des *fehlenden* Mutterkuchens, wie er dort obenan (1) gestellt war, läfst finden die *Bauchschwangerschaft*, und zwar da, wo die Hülle des Eyes mit *grössern Flächen* des Bauches zusammen hängt *);

2. Den andern Zustand, der nämlich noch zu keinem Ganzen vereinten Theile (2), gibt die Erfahrung so, als wolle sie uns in Versuchung führen bey der Entscheidung, welcher von zweyen Zuständen hierhin zu ziehn sey; denn da bietet *einmal* die Trennung der lobulorum dieses *Secretionsorgans* bey

*) Ob wohl schon alle die Fälle der eingetrockneten, oder indurirten, lapidescirten, Früchte hierhin gehören dürften, so ist es doch besonders aus der neuesten Zeit der Fall einer in Fäulnifs übergegangenen Frucht, deren, nach dem Einschnitt in die Bauchdecken sich darbietende, dicken Hüllen, wie der ausgedehntere Anhang derselben an den Bauchdecken, den Arzt abschreckte, die begonnene Operation fortzusetzen; m. s. die *Heidelberger* Jahrbücher Jahrgang 1817.

der gemeinen Schwangerschaft *) einen Solchen, *zum andern* thut es eben die Bauchschwangerschaft wieder, wann sie dem Ey viele *vereinzelte* Adhäsionsstellen gab;

3. Bald mehr und weniger Abrundung, bald selbst mehr und weniger Dehnung des Mutterkuchens, durch eine Art von Versetzung der lobulorum, wie in dem eben vorher erwähnten Zustande durch Trennung der lobulorum, läfst überdem leicht die *erste befste* Schwangerschaft finden, wie, wenn ich nicht sehr irre — und wenn dies hierher zu bringen steht, die mehr und weniger mittelbar oder unmittelbar verbundenen Hälften des Mutterkuchens der Zwillingsschwangerschaft finden läfst; ja, selbst das *kappenartige* Gebilde bietet wohl dar bald das gegen den dritten Monat ausgetriebene Ey mit der dunkelrothen, dicken und fleischigten schon von mein Vorgänger in Hessen mit der grünen Schale der welschen Nufs verglichenen Verdickung des Chorions **),

---

*) Besonders schöne Beispiele s. m. bey Wrisberg in den Göttinger nov. commentar. T. IV. pag. 74.

**) Man s. die von mir herausgeg. Beobachtungen Steins. Theil I. Fall 117. 118. Diese dicke Schaale ist ohnstreitig das σαρξ der Alten, dessen Anmerkung und Benennung Manchen bey uns zu dem Glauben gebracht hat, die Alten hätten wohl schon die Hunterschen Häute des Eyes gekannt.

bald ein freilich seltener Zustand späterer Eye *).

Wer könnte nicht selbst hiernach noch Abweichungen aufführen, wo er kaum wüfste, ob sie irgend je noch möchten eine Vergleichung leiden, als z. B. die Ausartung der den Mutterkuchen bildenden Gefäfse in Blasen, nicht weniger das Wuchern der die Gefäfse verbindenden Masse und ihre Ausartung in ein weifses, speckartiges, oder drüsenartiges, Wesen, u. v. dergl. mehr?! Aber wer insbesondere möchte nicht auch glauben, es liege ihr Entstehen wie das aller genannten Abweichungen, so gewifs *aufser* der *Lebensart* und ihrem Einflufs, als ja auch wohl das Thier die Seinigen, wenn schon uns nicht bekannten, haben möchte, ja, als ja *Arme* und *Reiche*, *Starke* und *Schwächliche*, sie finden lassen — und wer möchte es auch nur der Mühe werth halten, was anderes zu behaupten, wenn sich von ihnen allen, wenigstens für den Hergang der Geburt, nichts ableiten läfst, was das Schicksal des Menschen hätte beklagen lassen. Um so mehr dann eben von ihnen nichts weiter, und das zwar sogar noch darum, als *theils der Unterschied* des *natürlichen* Zustands zwischen Mensch und Thier, so viel er uns *bekannt* und *nichtbekannt* ist, auch hier einen Unterschied *in der* Geburt und *für die* Geburt voraussetzen, wie folgern, läfst, *theils* endlich, als gewisse, noch *zuerwägende*, *Abweichungen*, *welche Placenta und Uterus gleichsam mit einander theilen — und sogar ei-*

*) Einen Fall der Art geben meine Annal. Bdch. 1. S. 46.

nigermaſsen den Menschen und Thier gemeinschaftlich treffen, Gegenstände für den Zweck werden. Zuerst dann von

> *einigem, in der natürlichen Verschiedenheit der Placenta begründeten, Unterschied der Geburt.*

Anders läfst sich nun ohnstreitig untersuchen, betrachten, darstellen, wo *bestimmte* und *unwandelbare* Formen die anschaulichen Ursachen lange bekannter, wenn auch nicht benutzter, Erscheinungen sind; *anders* läfst es sich darum dort bey dem Kopfe und der Geburt desselben, *anders* hier bey der *Placenta* und der Geburt derselben: die *andere* Art der Untersuchung, welche hier der Placenta zu Theil wird, das *Wenige* und das *weniger* Bestimmte, was die Ausbeute derselben wird, mag dann nicht der Untersuchung, sondern dem Zuuntersuchenden, zugerechnet, aber auch darum gleich so und nicht anders, wie im Nächsten folgt, zum Ziel vorgeschritten, werden:

Wem fällt, wenn ihm der Bau der bekanntesten Thiere, und die Geburt überhaupt, einigermafsen vorschwebt, nicht ein, wie es z. B.

1stens, wohl, zum mindesten bei vielen Thieren, insbesondere bey allen denen, die für gemein mehrere Junge tragen und also einen besonders in den sogenannten Hörnern bestehenden Uterus haben, wie dem Hund, der Katze, dem Schwein, der Maus, ein anderes seyn müsse, als dem Menschen, mit der Hülle des Jungen, und also auch mit der Placenta, bey

der Geburt? Bey diesen Thieren nämlich hat das Junge eine grofse Tour, und das Eine derselben eine gröfsere als das Andere, durch das Horn bis zum Körper des Uterus und endlich zu den äufsern Theilen zu machen; wird da also nicht nöthig, dafs es, das Junge, frey werde von dem Zusammenhange mit dem Uterus, *ehe* es gebohren wird, und dafs also die *Hülle* getrennt werde vom Uterus, *um mit dem Jungen fortbewegt zu werden*, *) statt das Junge aufzuhalten? Ja, wer möchte es sogar eben hierbei übersehn können, dafs es mit dem Zustande der *Gefäfse*, welche vom Uterus zur Hülle übergehn, und welche, bey dem Menschen, nach der Trennung des Mutterkuchens und vor einem gewissen Grad der Zusammenziehung des Uterus, nach dieser Trennung, mehr und weniger Blut, wohl gar in nachtheiliger Menge, ergiefsen, *ein Anderes seyn müsse bey den Thieren und zwar zunächst eben jenen Thieren*, da nämlich, obschon die peristaltischen Bewegungen, und also auch wieder eintretende Ausdehnungen des Theils eines Horns, wo das erstgebohrene Junge seinen Sitz hatte, bey dem Durchgang des einen und andern später zu gebärenden Jungen keinen Blutergufs ver-

*) Man erinnere sich dabei der beschränktern Länge des Nabelstrangs der Thiere überhaupt, von der oben die Rede war und wodurch auch die Beweglichkeit des Jungen beschränkter wird.

anlassen, wie ihn sonst insbesondere das Schwein, was so oft und so sehr unter unsern Augen gebiert, müfste gewahr werden lassen.

Wem fällt, sage ich, zu jenem Beispiel von den Thieren, welche viele Junge zu werfen pflegen, nicht ferner und also

2tens ein, dafs wiederum bey andern Thieren und zwar insbesondere bey dem Pferd etc. und den Wiederkauern, wo nämlich die Verbindungspunkte der Frucht mit dem Uterus merklich von einander entfernt über das ganze Chorion vertheilt sind (wozu freilich auch das schon oben erwähnte Schwein gehört), der Vorgang der Trennung des Eyes, oder der Placental-Theile, von dem Uterus ein ganz Anderes als bey dem Menschen seyn müsse? denn ist es nicht so, dafs, wenn wir auch die getrennten Gefäfsbündel oder Cotyledonen nicht nach dem Maafsstabe, womit man kleine, getrennte, Lasten mifst, für die, zur Trennung nöthige Kraft anschlagen wollen, dafs, sage ich, doch gewifs eben die *gröfsere* Entfernung dieser verbindenden Theile von einander *schon eine geringe* Zusammenziehung der Gebärmutter, z. B. zwischen je zweien dieser Stellen, eine Abziehung ihrer, der Gebärmutter, eben von diesen, und also eine Trennung dieser eben von jener, bewirken möge? Sahen wir dort, bey den Thieren, welche einen sehr in Hörner gedehnten Uterus haben und viele Junge auf einmal gebä-

ren, einen *Zweck* der Trennung der Mutterkuchen-Theile *vor* der Geburt des Jungen selbst, hier aber, mit der abzusehenden leichtern Trennung derselben, obschon bey andern Thieren, eine Ursache von Trennung *unter* und also noch vor der Geburt des Jungen. — Aber ich kann diesen Gegenstand, die Sache der, an der ganzen Gebärmutter-Oberfläche anhängenden, Nachgeburts-Theile nicht verlassen, ohne auch bei ihm, wie dort, wo die vielgebärenden Thiere ein Beispiel darboten, dem *Allgemeinen* noch etwas *Besonderes* absehn zu wollen: Denkt nämlich jemand daran, dafs der Mensch über Wandelbarkeit der Anhangsstelle des Mutterkuchens an der Gebärmutter, und übele Folgen davon, Klage führt, wird sich ihm dann nicht aufdringen, dafs so etwas bey dem Pferd, dem Esel, dem Schwein, der Kuh, der Ziege, nicht einmal der Fall werden *könne*, da bey ihnen Mutterkuchen — *allerwärts* — oder *nirgens* sey? Spricht sich nun da nicht wieder eine *Prädisposition* des Menschen zu Gefahr etc. aus, *und also etwas, was die Natur thut zu den Klagen über die Geburt, nicht die Lebensart*, so gewifs so, wie eine Verschiedenheit des Menschen von dem Thiere — und das zwar durch seine verschiedene Bildung selbst?!

Eben *gefährtenden* Mifsständen des Mutterkuchens endlich, ihrer etwaigen Gemeinschaft zwischen

Mensch und Thier, dem Eigenen des Menschen und Thieres dabey, so viel, oder so wenig vielmehr, wir davon wissen, gelte es, zum Schluſs des *Wesens* vom *Mutterkuchen*, wie vielleicht solchem der *Fruchttheile* überhaupt:

Nicht anders mag ich zu solchen Uebelständen übergehn, als von dem, was *Mensch* und *Thier*, wenn auch schon dem Grade oder der Häufigkeit nach verschieden, gemein ist; und das ist es dann, warum ich von der schon berührten verschiedenen Stelle des Mutterkuchens an der Gebärmutter noch schweige und schon spreche von

der verschiedenen Art des Anhangs desselben an der Gebärmutter.

Wie mit *sehnigten* Fäden, Fasern, angeheftet an die Gebärmutter kannten längst Arzt wie Laye den Mutterkuchen — denn sie wollten sogar öfterer von ihm wissen, als er so von sich selbst; die Erschwerung der Trennung des einen Theils vom andern bei der Geburt war dann die Klage über diese Anheftung. Unsere Zeit, wenn sie schon die Klage nicht mehr so oft erhebt — denn sie weifs besser, was sie fordern soll und was sie *nicht* fürchten soll, hat doch eben dieser Sache etwas abgemerkt, dem die Natur eher unterliegt, als der Trennung des festen Anhangs selbst; *und das ist Blutfluſs aus den, beide Theile verbindenden Gefäſsen*, deren Wände durch ihre Festigkeit überdem auch *nach erlangter Trennung* ihren Einfluſs behaupten, nämlich die Zusammenziehung des Uterus, wie es scheint,

nicht so viel auf sich wirken lassen, dafs damit dem Austritt des Bluts Schranken gesetzt wären. *)

Darf man einigen wenigen Beobachtungen — oder vielmehr unserer Auslegung gewisser Beobachtungen **) trauen, so findet sich dann eben dieser Zustand des *festen Anhangs*, und eben *diese Blutungen* nach mehr und weniger Trennung desselben, auch bei Thieren, vielleicht freilich nur *um so mehr seltener*, als, nach einer früheren und späteren Andeutung, das Gefäfswesen, und der darauf mit beruhende Blutabgang überhaupt, wenigstens dem *Grade* nach ein Anderes bey dem Menschen, ein Anderes bey dem Thiere, seyn dürfte.

Was nun vorher zur Sprache gekommen, aber erst nachher, und also wohl nunmehr weiter, bedacht werden sollte, war

die Wandelbarkeit des Sitzes des Mutterkuchens bey dem Menschen.

Sie, diese Wandelbarkeit, und dieser Uebergang des Mutterkuchens in verschiedenen Schwangerschaften von den entgegengesetztesten Punkten des Uterus zu einander, *und also eben vom Fundus des Eingeweides zu dem Cervix und Orificium desselben*, mögte dann wohl dem *Menschen allein* angehören, da, abgesehn davon, dafs man bey den Thieren nicht weifs von dem, was man als Folge

---

*) M. s. m. Abgangsprogramm.

**) M. s. v. Tenneckers neues Buch.

von jenem bey dem Menschen fürchtet, theils der Bau der Placental-Theile mancher Thiere (m. s. oben vom Pferd etc.) sich nicht zu solchen Abweichungen eigenet, theils — und was noch mehr ist, wenn schon sogleich hier nicht gewürdigt werden kann, theils, sage ich, Bau und Entwickelung der Gebärmutter in der Schwangerschaft nur bei dem Menschen Vorschub zu den gefürchteten Zufällen von solchem Ansitz geben kann. — Da giebt es dann, wo nämlich die Placenta ihren Sitz auf dem Orificium genommen hat, gegen das letzte Viertheil der Schwangerschaft, wenn der unterste Theil der Gebärmutter die Ausdehnung der obern gleichsam einholen zu wollen scheint, und wenigstens z. Th. daher sich mehr und weniger von dem Mutterkuchen abzieht und trennt, *Blutflusse, welche meist der Schwangerschaft nicht einmal Zeit lassen, zu ihrem gesetzlichen Ziele zu gelangen, überdem zunächst die Frucht schwächen oder gar tödten, sodann auch nicht selten solches an der Mutter erfahren lassen* *).

Doch weg von diesen herzerschütternden — und nicht einmal in unserer Kunst viel Trost findenden Zufällen; — und dagegen zu Dingen, welche mehr

---

*) Entsprechend der Erfahrung, dafs die Blutflüsse um so früher eintreten, je vollkommner die Placenta auf dem Mutterkuchen sitzt, ist die Erfahrung der neuern Zeit, wornach blofse Nähe der Placenta an dem Muttermunde die Ursachen der Blutflüsse bald nach der Geburt vermehrt; m. s. davon unten, *bey dem Uterus*, mehr.

unterhaltendere denn betrübende Betrachtungen gewähren, und diese sind, nachdem ich mich so lange und so viel herumgetrieben habe mit den *Theilen der Frucht* und ihrer Anwendung für den Zweck:

Die Theile des mütterlichen Körpers für die Geburt.

Welche sind diese Theile? Sie sind nur — *Becken* und *Uterus*. *)

---

*) Was anders ist es freilich, wenn man die mütterlichen Theile zur Betrachtung in einem Lehrbuche der Geburtshülfe aufführt etc.; und doch würde auch da die Reihe nicht um vieles zu vergröfsern seyn, denn zu lang ist sie für gemein eben lange her gemacht worden — und sind die Gegenstände selbst, bei aller Länge der Reihe, nur mager geblieben; genug: keineswegs soll man noch in einem Vortrage der Geburtshülfe selbst *Theilen* des mütterlichen Körpers einen besondern Platz geben, die nichts mit der *Geburt* zu thun haben, oder — Betrachtungen daran geben, die anderwärts längst gegeben werden mufsten; aber dann auch umgekehrt soll man keine Betrachtungen unterlassen, die eben nur so gewifs das *besondere* Eigenthum der Geburtshülfe ausmachen müssen, als jene, die weggelassen sind, das *allgemeine* Eigenthum der Medicin, ihrer vorbereitenden etc.

Unter diesen beiden gleich zum

Becken,

dem Theil des Skelets, *der wohl gewissermaafsen* mehr einzig seyn sollte bey dem Menschen, als der Kopf selbst, welcher den Menschen so auszeichnet — denn wem möchte nur einfallen, der Mensch *allein* habe einen Kopf, wenn schon Blumenbach laut sagte: *Der Mensch allein hat ein Becken!* Nun freilich, hieran hat sich schon gewöhnt, wer es so lange hörte, als es Blumenbach sagte, und mir wird man es, nach gleich langer Zeit, vergeben, wo nicht gar vergessen haben, so etwas gewissermaafsen *auf Rechnung des Kopfs* wiederholt zu haben; — *um so weniger möchte ich es dann nicht bewiesen haben*, wie wahr es ist, *dafs hier das Becken wirklich eine Rolle vor dem Kopfe spiele.* Doch wozu Beweis, wo Erinnerung zureicht? und zu solcher Erinnerung gleich dies: Hat nicht Hund und Katze, Pferd und Ochs, Schaaf und Ziege, ein Becken wie Schwein und — Affe? Und haben also nicht *alle ein Becken*, ein Becken *in Gestalt und Verhältnifs der einzelnen Theile, wie in Stellung derselben zu einander;* also alles dies — *ohne irgend Gradation, ohne irgend eine Annäherung des Einen oder Andern zu dem*

Wissenschaften, *Anatomie, Physiologie etc.* sind. — Wie dem allen nun aber auch sey, so ist dem zum wenigstens so, dafs für unsern Zweck genug ist mit — *Becken* und *Uterus*.

des Menschen? Ist es nicht anders mit dem Kopfe, wo, mehr und weniger *Zurückziehn* der Fresorgane mehr und weniger *Hervortreten* des Hirns und Schädels, wie endlich mehr und weniger *Vorrükken* der Articulation, des Hinterhauptslochs, von dem einen der Endpunkte zu dem Mittelpunkt, den Kopf des einen Thiers vor dem des andern, dem des Menschen näher bringt und so insbesondere den Kopf des *Affen?* Komme aber auch der *Kopf* eben des Affen dem des Menschen so nahe, wie er wolle, so bleibt doch das *Becken* desselben so ferne von dem des Menschen, — *wie nur immer möglich;* wahrlich, nicht in einem einzigen Stücke wird darum das *Becken* des Affen dem des Menschen ähnlicher!

So bin ich zwar wohl mit dem Letzten dem Erstern, mit dem Beweise, dafs die eine und andere Art der Becken durchaus verschieden sey, der Darstellung, wie sie es sey, gleichsam zuvorgeeilt; inzwischen schadet dies hier der Sache um so weniger, da es uns nicht darum bringen soll, was die Darstellung solcher Verschiedenheit geben könnte, indem diese Darstellung *folgen* soll, wenn sie nicht zum Vorausgehn kam. Dann nun eben vor allem von der Art dieser Verschiedenheit selbst:

Ja, ein Kreuzbein, Darmbeine, Schoosbeine, und wie sie weiter heifsen, hat das Becken, sey es das des Thiers oder des Menschen; aber *kurz* ist das *Kreuzbein* der Thiere, *lang* das des Menschen; und was kurz ist beym Menschen ist dagegen lang, hoch, beym Thiere, nämlich die *Schoosbeine*; so endlich sind, um selbst schon hierin alles anders

zu geben beym Einen und Andern, beym Thiere *klein*, beym Menschen *grofs* — die *Darmbeine*.

Nicht mehr hätte geschehn können, um jene Verschiedenheit der Theile *an sich* für das, was dieselben der Geburt sind oder seyn können, gleichsam über sich selbst zu erheben, als endlich noch in der Stellung ihrer zu einander und Verbindung unter einander geschehn ist; sie, diese Stellung der Theile zu einander, giebt erst recht das, was da sagen läfst: hier ist im *Menschen* das Entgegengesetzte von dem im Thiere, und so umgekehrt; ja, das läfst sich hier allerdings sagen, denn da ist nicht nur beym Thiere kurz, was beym Menschen lang war, und umgekehrt bey ihm lang, was beym Menschen kurz, sondern es steht nun auch beym Thiere das Kreuzbein höher, die Schoosbeine tiefer als beym Menschen, und das zwar gerade so, dafs da, wo hinten *jenes* aufhört, vorne *diese* anfangen und also die hintern und vordern Theile *über einander*, nicht aber, *wie bey dem Menschen, vor einander* stehen. Da ist dann am wenigsten noch Zweifel, ob *Blumenbach* Recht hatte, dem *Thiere* abzusprechen, was des *Menschen* ist, denn da kann, *dem Worte nach, kein Becken* seyn, wo *kein abgeschlossener Raum ist*! Nichts als einen *Durchgang*, auf *linearischen* Umkreifs beschränkt, bieten die Knochen des Thiers, welche im Einzelen mehr und weniger den Beckenknochen des Menschen ähnlich sind, dar, und zwar da bieten sie solchen dar, wo das Ende des Kreuzbeins und der Anfang der Schoosbeine zu gleicher Höhe kommen; *ja, was daher nicht blos dem Worte nach, sondern wirk-*

lich durchaus und durchall dem Thiere fehlt ist — eine Beckenhöhle, welche bey dem Menschen durch ihren Einflufs auf den durchgehenden Körper die Geburt *einzig* macht, *so einzig macht, wie darum, wenn vom Thierbecken nichts mehr gilt, als dafs es die Geburt leide, zulasse, von dem des Menschen sagen läfst, es leide sie nicht blos, sondern leite, regele, sie auch und eben das Becken selbst — einen Geburtstheil* nennen läfst: so könnte man dann nicht weniger als der geschätzte Blumenbach sagen konnte, *das Thier habe kein Becken*, umgekehrt sagen: *Der Mensch hat einen Geburtstheil vor dem Thiere und hat solchermaafsen einen Geburtstheil mehr als das Thier!*

Wie nun das *Leiten*, das Regeln, der Geburt, also der nicht blos *passive* sondern auch *active* Antheil des Beckens an derselben, zu verstehen sey, davon braucht nicht mehr die Rede zu seyn, da oben *von der Veränderung der Lage des Kopfs* in den Geburtswegen, als Eigenheit der Geburt des Menschen, die Rede war — und da Smellie, der seltene Mann seines Fachs, schon vor 70 Jahren zeigte, wie diese Veränderung von dem abwechselnd Weiter- und Engerwerden der Beckenhöhle kommen müsse.

Wäre es demnach sogar zu verdenken, noch beweisen zu wollen, was schon vor 70 Jahren so deutlich erkannt wurde, so kann ich doch nicht umhin, wenigstens auf eine Art solches gerade hier thun zu wollen; dafür soll es freilich auch um so weniger irgend Jemanden benommen seyn, zu glauben, ich

habe dabey mehr das *Beweisende* selbst, als das Zubeweisende im Auge. — Läge nun wohl nicht darin eine Art des Beweises dafür, dafs bey dem Menschen, und *nur* bey dem Menschen, dessen Becken diesen höhern Antheil an der Geburt haben soll, *eben das Becken des Weibes, welchem solcher*, natürlicher Weise, *vor dem des Mannes* zukäme, auch vor dem des Mannes Anlage *dazu*, Zweckbarkeit *dafür*, wie für die Geburt überhaupt, zeigte? — Wie viel mufs dieser Beweis sogar gelten, wenn er zugleich absehn läfst, mit welcher Sorgfalt die Natur über der Erreichung des Zwecks durch solche Anlage des Beckens wache — da er finden läfst, wie sehr die Natur über der Erhaltung, der Stetigkeit, der Zweckbarkeit des Beckens dazu selbst sorge; denn das gilt nur, nach vielem Umgange mit dem Becken, wäre es auch dem *Osteologen* etwas Neues, dafs

> *es kein weibliches, kein gesundes weibliches, Becken gebe, welchem nicht sogleich das Weibliche anzusehn stehe, — ob es schon umgekehrt manch' Becken aus männlichem Körper gebe, was nicht sogleich sehen lasse, wohin es gehöre.*

Wollten mir inzwischen doch die *Geburtshelfer* den *überflüssigen* Beweis verschmähen, ob er ihnen schon für *einen* Beweis *zweye* gab; und wollten auch sogar die *Osteologen* des *Neuen* nicht achten, was er Ihnen brachte, so weifs ich doch, dafs es die *Physiologen* sind, die mich, sammt ihm selbst, dabey in Schutz nehmen werden, denn,

war es Ihnen auch vielleicht gleichgültig, zu hören, dafs, wenn Blumenbachs Ausspruch, *es stehe nur dem Menschen ein Becken zu*, nicht so ganz genau zu nehmen war, doch vom Menschen aufs genaueste gelte, *er allein habe eine Beckenhöhle*; — ja, war Ihnen vielleicht auch das nicht ansprechend, *dafs der Mensch allein einen knöchernen Geburtstheil* haben sollte; so soll doch das Sie anregen, dafs der Mensch so viel Geschlechtsunterschied in eben dem Becken zeigt — — *und so also auch in ihm gewissermaafsen einen Geschlechtstheil darbietet.*

Da, für wahr! wird ein Becken das Wichtigste für die Idee unserer Physiolgen, *die Theile des Mannes und Weibes zu identificiren:* Nichts liegt hier näher, als die Behauptung, das Becken sey bey solcher Idee, bey den Forschungen, bey den Vergleichungen für dieselbe, zum Nachtheile eben Ihrer ausgeschlossen, oder nicht bedacht, worden; denn nur in ihm, was Mann und Weib unter gleichem Namen und in gleicher allgemeinster Bestimmung, nämlich Grundlage und Stütze aller Genitalien, hat, thut sich die *Identität selbst* dar. — Doch fast noch mehr liegt sogar in dem Becken für die Vorstellungen von dem Geschlechtlichen, seinem ersten Ausdruck etc., — und für die besondere Idee von gewissem Wiedererkennen der Entwickelungsstufen des Thieres im Menschen selbst: kann man nämlich nicht sagen, es erscheine hier im Becken das Geschlechtliche zuerst als Nebensache, als Untergeordnetes, als einzele Eigenschaft, eines Ganzen, was andere, allgemeinere, Bestimmung hat, denn als nicht anderes

kann das *Unterscheidende* des weiblichen Beckens gelten; noch mehr: So beginnt auch hier im Becken das Geschlechtliche mit dem *Weiblichen* selbst, denn das *männliche* Becken ist nur das Becken, was *nicht* weiblich ist, was *nichts* für die Geschlechtsverrichtungen ist, nichts dafür hat; endlich: So zeigt sich hier im Becken der *erste* Ausdruck des Geschlechtlichen *nicht für Zeugen*, sondern für *Geben* des Gezeugten, denn sein Einfluſs ist nur solcher auf die *Geburt;* — so wird sogar das Becken in der Reihe der übrigen Theile *allein* Geburtstheil, wenn alle übrige bald blos Zeugungs- bald Zeugungs- und Geburthstheile zusammen sind. — Dürfte ich mir erlauben, zum Schluſs nach dem Sinne Manches zu sprechen, so wäre es dann gar wohl noch folgendes, als: Eben dies Letzte, der auf die Geburt des Erzeugten beschränkte Antheil des Beckens, *ist es, in welchem sich die frühste Spur alles Geschlechtlichen überhaupt möchte annehmen lassen;* es ist das, wodurch sich zugleich die Sache des Umfangs des Geschlechtlichen in dem Menschen — und gleichsam für den Menschen besonders auszeichnet, wodurch sie sich in ihrem *gröſsten Umfange* zeigt; ja, das ist wohl so um so mehr, da es nur bey dem Menschen seyn konnte, dessen Geburt etwas ganz Eigenes und Auszeichnendes, eben in dem Einflusse von Seiten des Beckens, begehrt — und hat!

Zurück endlich zu unserm vorgesteckten Ziel, was ja bald ganz aus dem Auge verlohren zu seyn scheinen möchte!

Für dies Ziel würde nun etwa zunächst die

Erörterung statt finden müssen, was von dem Unterschiede des Durchgangs der Theile durch das Becken, von der Art der Bewegung Ihrer, oder vielmehr von einem Theile der nächsten Bedingungen für eben diese Art der Bewegung, *nämlich der Bedrängtheit des Durchgangs insbesondere*, für die Geburt, wie für etwaige Abweichungen ihres Verlaufs, zu erwarten stehe:

Davon war nun schon da, wo es dem Kopf für sich, so viel es dafür die Geburt *ohne* das Becken seyn kann, galt, gesprochen worden, wie nämlich:

> *jede* Abweichung der Moles capitis leicht gefühlt werde;

auf diesem Platze nun aber kann zunächst davon die Rede seyn,

> *wie, abgesehn von aller Abweichung, sey es von Seiten des Kopfs oder des Beckens selbst, überhaupt bey einem Raume, der darauf berechnet ist, Veränderungen in der Lage eines durchgehenden Körpers zu bewirken, zu erzwingen, gewisse Bedrangenheit des Durchgangs gewisse Gewalt, besondere Kraft zur Bewegung, erheische,*

und also etwa

> *die Geburt des Menschen vorzüglich Kraft, Triebkraft, bedürfe — wie dann c. p. allerdings schwerer* sey, als *die des Thiers; — ob sie übrigens schwerer falle, möge nur erst entschieden werden, wann die Quelle der Triebkraft, der Antheil von*

mehr willkührlicher oder unwillkührlicher Muskelthätigkeit, geprüft werden kann: Dazu findet sich aber der Platz bey der *Gebärmutter* insbesondere.

So stünde es mit dem *Becken ohne Weiteres*; wird man aber nicht ein *Weiteres* suchen, wenn man hinter ihm abermals ein Weiteres zu treffen wähnte? So ist es nun schon darum allerdings, dafs ich frage, *warum, zu welchem Ende*, solche *Einrichtung* bey dem Menschen seyn möge, *die ihn nicht allein dem Schwererseyn überhaupt, sondern auch dem zufälligen Erschweren insbesondere aussetze?*

Warum nun also dies? Vermuthlich nicht umsonst, denn wo ist etwas in irgend einem Dinge, dessen Zweck nicht zu bewundern und dessen Einrichtung für den Zweck nicht zu preisen wäre?! Also auch dermalen gewifs so, dafs hiermit Uebel abgewendet werden sollen, welche bey dem *sonstigen Andersseyn* des *Menschen* vor dem *Thiere* unvermeidlich wären, zum mindesten weniger vermeidlich wären, als die von solcher Einrichtung der Geburt selbst; — und wer möchte es abstreiten, dafs nicht vielleicht überdem die Natur für einen grofsen Theil der Kraft, welche zu dem *schweren* Geschäft nöthig ist, auch eine besondere Quelle habe (m. s. deshalb, wie auch schon angedeutet ist, nachher auf den Uterus)!

Soll ich wagen, es auszuheben, was diese Art der Geburt auf der andern Seite wieder Gutes habe — denn das heifst es ja wohl, durch das eine Uebel vor einem andern Uebel sichern — so möge ich es

ohne Zwang einer bestimmten Ordnung thun dürfen; und nur *so* von dem, was nicht das Wichtigste, wohl aber das Anschaulichste seyn möchte; zunächst, reden:

Glaubte man nun schon früher (m. s. Seite 33.) mit mir, dafs der Kopf des Menschen, um seiner mehr *kuglichten* als *keglichten* Gestalt, wo nicht vielleicht überhaupt eine gröfsere, und dadurch folgenreichere, Ausdehnung der äufsern Genitalien bey seinem Ausgange mache, doch, um seines, als *Sphäroids*, *einmal statt findenden* Durchgangs willen, eine eindrucksvollere wie gefährtendere Ausdehnung derselben mache, so wird man um so leichter gelten lassen, dafs Sicherung der Theile eben von einer andern Seite her, eine der fürsorglichen Natur mehr entsprechende als widersprechende Sache seyn dürfe: diese Sicherung aber sieht man schon ab, wenn man erkennt, dafs bey jener Einrichtung der *Kopf*

theils mit und nach der Veränderung seiner Lage das Hinterhaupt, als spitzern Theil Seiner, zuerst eintreten läfst;

theils eben wieder von daher ganz der Länge nach, und so des wenigsten Raums bedürfend, den Austritt selbst macht;

theils endlich mit der Bedrangenheit des Durchgangs eine gewisse Allmäligkeit, Langsamkeit des Austritts verbindet, welche die Ausdehnung der äufsern Theile so schonend werden läfst, wie es die kuglichte Form des Kopfs an sich am wenigsten thun würde.

Gehe nun das, was *weiter* der Apologie dieser Einrichtung gewidmet seyn soll, wo möglich nicht *weitere* Entfernung von der *Anschaulichkeit*, um mich getrost dafür fortfahren zu lassen; als:

Wer möchte glauben, dafs das, was *weit* vor dem Ausgange aus den Theilen vorgeht, keinen Zweck habe, wenn man sah, dafs ihn das hatte, was in demselben vorging? Ist es solchermafsen nicht schon etwas werth glauben zu dürfen, dafs es an einer Sache, die wir suchen, nicht fehle, wenn es nur nicht an uns fehle, sie zu finden?! Zu diesem Finden sind nun wohl zwey Wege, der Eine vorwärts, der Andere rückwärts, als der *Eine* von einem erkannten Bedürfnifs des Menschen zu dem Mittel seiner Befriedigung, der *Andere* von einem vermeintlichen Mittel zu seinem anschaulichen Zwecke. Ist uns, nach manchem Hin- und Hergehn, der Eine und Andere gangbar geworden, so ist es auch ziemlich einerley, wohin wir uns bewegen; sey es auch darum hier nicht so genau genommen, um Selbst sogleich damit beginnen zu dürfen, womit vielleicht ein Anderer lieber aufhören möchte.

Da erscheint mir dann nun *Zweierley*, was etwas Anderes für den Menschen zu fordern scheint — weil es selbst was Anderes bey dem Menschen ist; das Eine ist:

> *der aufrechte Stand und Gang des Menschen;*

das Andere:

> *das, auf dem aufrechten Körper, hochgestellte, wie vor allen gröfse und gefäfsreiche, Hirn des Menschen — und die durch*

alle Art von Einflüssen auf die Bauchhöhle bedingte Thätigkeit dieses Hirns.

Ja! — um von diesem *Andern zuerst* zu sprechen — ist es nicht so, dafs es schon von daher kommt, wann eine Aderlafs, die bey aufrechter Stellung Ohnmacht bringt, bey Niederlegen des Körpers nachläfst? Noch mehr: Ist es nicht so, dafs derjenige, welcher bey der Bauchwassersucht die Paracentese macht, theils langsam und absetzend das Wasser abläfst, theils gleichzeitig mit der Ausleerung des Wassers den Leib von aufsen zu verengern sucht, weil er sonst, neben andern Uebeln, insbesondere wohl Ohnmachten fürchtet? — Doch wozu der Beispiele für unsere Sache aus Anderer Gebiete, wenn uns das eigene Gebiet ihrer sogar bessere, wie nähere, gäbe; also: Ist es nämlich nicht bekannt, *wie nach Geburten, vor welchen grofse Ausdehnung des Leibes statt fand, oder welche, schnell verlaufend, schnelle Entleerung des Leibes gaben, manche Zufälle eintreten, welche alle auf eine zu schnell und zu sehr vor sich gegangene Veränderung des Unterleibs und Veränderung der Circulation durch sie, hindeuten — und sich selbst wohl leicht mit einem plötzlichen Tod schliefsen?! — — Und sollte hier nicht die Natur thun, was schon deshalb die Geburtshelfer* — die wahrlich nicht immer so weise erscheinen, wie die Natur — *thun wollen, nämlich schneller Entleerung des Leibes vorbeugen?* Was beugt nun *schneller* Entleerung vor? Ist est nicht

einmal gleich eben die Bedrangenheit des Durchgangs, und zwar insbesondere des Kopfs, welche dort für die Schonung der äufsern Genitalien angeschlagen worden war?

Ist es nun aber nicht auch

ferner der Vorgang, durch welchen eben *dort*, bey der Ausdehnung der äufsern Genitalien nämlich, der Kopf eine sichernde Richtung zu diesen bekam, also die *allmälige Veränderung der Lage und Richtung des Kopfs selbst und insbesondere*, wodurch der Durchgang desselben durch das Becken langsamer werden mufs, *wie er dann zusammengesetzter ist, wie er, sage ich weiter, eine längere Bahn beschreibt, da er gleichsam in einer Spirallinie durchgeht, statt in einer geraden Linie durchzugehn*?

Wer mögte da mehr zweifeln an der richtigen Deutung jener Einrichtung, als wiederum einmal die Weisheit der Natur bewundern, welche in einer Sache, wie die der Veränderung der Lage und Richtung des kuglichten Kopfs in den Geburtswegen ist, die Einrichtung eines doppelten Zwecks zu finden wufste?!

Kaum bedarf es solchermafsen noch etwas für das, was dem so eben Abgethanen schon vorausging — und doch jetzt ihm seine *Abthuung* erst noch müfste folgen lassen, nämlich für die Forderung

des aufrechten Stands des Menschen an die Geburt, an das Becken für die Geburt.

Kaum bedarf es noch etwas dafür, wiederhole ich, denn zu entkräften war eben bey dem *aufrechten Stand und Gang*, wie so leicht in die Augen springt, zum Theil schon in der Schwangerschaft und für die Schwangerschaft, die *Wirkung der Schwere — und eben sie entkräftet je genugsam Beschränkung des Raums, eine Beschränkung*, welche sich sogar, so wohl berechnet, gleichsam zum andernmal, wie wohl zum drittenmal, *wiederholt. in der Veränderung der Gestalt der Beckenhöhle auf verschiedenen Punkten ihrer Höhe**), *wiederholt.*

Ist die *Abgemessenheit des Raums* so wichtig, so ist es — zum unglücklichen Vorrecht des Menschen — auch die *Abweichung* davon; — und es würde nun die Frage eben nach *Abweichungen*, wie nach *Erprobung ihres Einflusses*, entstehn — läge sie, die Frage darnach, nicht schon zum Theil genügend beantwortet in der *Geburtshülfe*, wenn sie von

dem pelvis justo major,

wie umgekehrt von

dem pelvis simpliciter justo minor,

handelt **).

---

*) Eben die Veränderung der Weite und Gestalt des Beckenraums, welche wieder die früher besprochene Veränderung der Lage und Richtung des Kopfs bey seinem Vorrücken zur Folge hat, ist hier verstanden.

**) Den *ersten* Versuch, die *Breite* der Abweichungen der Maafse des Beckens zu bestimmen, gibt das 2te Bdch. m. Annalen.

Beyde gibt sie, die Geburtshülfe, nicht als Erzeugnifs des Luxus, der Lebensart, oder einer *nothgedrungenen schlechten* Lebensweise, einer Lebensweise, wie sie dem armen Mann in enger und feuchter Wohnung als Bildnerin der Rhachitis etc. zusteht, an; nein, sie kann sie so gewifs blofs als Spiele der Natur ansehn lassen, so gewifs, als die übrigens meist *untadelhafte Formung* solcher Bekken *wider jede äufsere, örtliche, Einwirkung* obendrein und insbesondere zeugt, ferner so gewifs, als verschiedene Gestalt und Gröfse der Menschen und mancherley Verschiedenheit des Verhältnisses der Theile des Körpers überhaupt, gleich *solcher* Verschiedenheit des Beckens, den Gesundesten unter Reich' und Arm', in Stadt und Dorf, im Süden und im Norden, eigen seyn kann — und niemand um ihre Ursache weifs, nicht einmal von unvermeidlichen Dingen, vom Clima etc., sie herzuleiten weifs.

Wenn ich glauben darf, dafs lange schon das überkluge Raisonement Mancher, welches der Frucht mit weitem, wie magerm Becken der Mutter Stärke oder Kleinheit Ihrer gibt, mit Recht kein Recht gefunden hat, so hat es dann diese unsere Sache im allgemeinen so gewifs, dafs mir, der ich die Kürze, wo möglich, nie umgehe, nichts weiter hiervon zu sprechen bleibt; — es müfste dann von einem der Dinge, die von dem *zu weiten* Becken herzuleiten sind, nämlich von dem *Vorfallen* des schwangern Uterus, so dafs sein unterer Abschnitt zwischen den äufsern Theilen, eben bey der Geburt, mehr und weniger zum Vorschein kommt, mit etwas die Rede seyn: und dafs mufs es wirklich, indem damit ei-

nestheils das *Bild von Widrigkeiten der Geburt seine Vollständigkeit nicht verfehle*, anderntheils aber — sogar die Aufklärung über ihre *nächste* Veranlassung nicht verfehle.

Solcher *Prolapsus* läfst, je nach seiner Stärke, wohl Zeichen des Anfangs der Geburt, *nicht aber eben das Fortrücken derselben, zu, und statt seiner, des Vorrückens, gibt es Schmerz, fruchtlosen Trieb, ja, ohne gute Einmischung der Kunst, eher Entzündung des Uterus — und wohl Tod*, als sonst etwas. Und diesen Aufenthalt der Geburt schrieb man, sonderbarer Weise, der fehlenden Mitwirkung der sogenannten Hülfskräfte, indem der herabgesunkene Uterus dem Zwerchfell etc. gleichsam entrückt sey, zu — ob doch schon der *Schmerz* an sich, wie eine bessere Würdigung der Macht des Uterus überhaupt, leicht auf etwas anderes hätte sollen verfallen lassen! *Dies Andere liegt im Reitz, welchen entweder Druck des Uterus im tiefen Becken, oder Reibung des untern Abschnitts des Uterus vor dem Becken, Luft etc.*, eben für dies Organ abwarf und so die Entwikkelung seiner Kraft störte; die Störung aber drücket sich zunächst in dem bekannten Bilde des Geburtskrampfs, der sog. *wilden, falschen, Wehen* aus.

Endlich an den

Uterus.

Hat man gesehn, wie leicht sich eine fruchtbare Vergleichung zwischen Mensch und Thier nach dem Unterschiede derer seiner Theile, welche *feste, unnachgiebige*, Form dazu darbieten, machen lasse

so wundert man sich nicht, dafs — *Levret* den Jatromathematiker *in der Geburtshülfe* mit Glück zu machen gedachte; sieht man ihn aber sich vorzugsweise an die Theile halten, welche das nicht darbieten, dann freilich verläfst der Muth, ihn auf der betretenen Bahn glücklich zu sehn. Das soll nun hier bey uns nicht seyn; denn eben uns ist es gegenwärtig, dafs es ein anderes ist, z. B. mit dem *festen* Kopfe, wie mit dem *noch festern* Becken, ein anderes *mit dem von Innen so viel, und von Aussen so leicht, nach allen seinen in die Augen fallenden Eigenschaften zu verändernden Uterus!* Was also Neues, was Ansprechendes, was Ersprieſsliches von der Behandlung des Uterus hervorgehn soll, mufs es dann mehr von der Art der Behandlung, — die wenigstens nicht die sey, welche ihm *nicht* anpafst. —

So lange es freilich geht, mufs es allerdings auch bey diesem Theile dem gelten, was etwas für unsere Sinne, für unsere *Augen*, ist, und darum dann, wenn auch nicht von *unwandelbarer* Masse, doch von grofser Verschiedenheit der *Masse* und *Verhalten gegen Masse* überhaupt zunächst, und zwar wie folgt:

Stand das Becken des Menschen *mehr allein als* irgend ein Theil, ja, selbst mehr als der Kopf, da es *einzig in seiner Art* ist, wie das aller*) Thiere, ohne gradweise Entfernung von einander oder sol-

*) Die Cetaceen, obschon als *Säugethiere noch hierher* zurechnen, werden dies immerhin sagen lassen, — denn Umstände verändern die Sache.

che Annäherung zu dem des Menschen, *eines* ist, so ist es dann freilich am wenigsten so mit dem Uterus: Er, der Uterus, ist unter den Thieren so wenig gleich, dafs zwischen denen verschiedenen Arten nicht einmal blofse gradweise Verschiedenheit, sondern mehr, ist, wenn schon zwischen denen einiger Arten und dem des Menschen wirklich fast nicht mehr ist, als gradweise Verschiedenheit. Welch' bunt' Gemisch also von Verhältnissen: anders war es nämlich beym Kopfe, wieder anders beym Becken, nochmal anders ist es jetzt beym Uterus — nicht zu gedenken dessen, was vom Nabelstrange und Mutterkuchen dafür zu sagen wäre! Pafst dazu nun der kurze Bescheid:

«Was die Geburt des Menschen anders ist, als die des Thieres, das ist sie von der Lebensart — und das ist also des Menschen eigene Schuld?!» Fürwahr, wenn da, beym Uterus, schon nicht Ein *Thier ist* wie das Andere, also auch nicht das Eine *wirkt, gebiert*, wie das Andere, — *wie dann gar Mensch und Thier zusammen über einen Leist!*

Genug, bald besteht der Uterus mehrerer Thiere aus zwey divergirenden Theilen, und lediglich aus diesen; bald besteht er nur zum gröfsern Theil aus solchen zwey Stücken, indem sie noch einen gemeinschaftlichen Vorhof haben; und beyde sind bey den Thieren, welche viele Junge gebären. Bald endlich ist es so mit dem Uterus, dafs sich insbesondere durch Veränderung des Verhältnisses zwischen divergirenden Theilen, den Hörnern, der letztern Art und ihrem Vorhof fast eine neue Art bildet; die Hörner werden nämlich mehr und mehr

klein, der Vorhof aber mehr und mehr grofs: *alle aber sind, die letztere Art freilich weniger als die beiden erstern, dünn, schwach,* so dafs der Uterus des Menschen sich auszeichnet, und zwar fast gleich sehr

> *durch völlige Einfachheit, Abrundung,*
> *als durch einzige Dicke, Festigkeit,*
> *Derbheit.*

Nun stelle man einmal zunächst neben einander den *dünnhäutigen, zwey-* und *drey*theiligten Uterus der Thiere, der meisten Thiere, und den *einhöhlichten substantiösen* Uterus des Menschen — um zu sehn, was wir von ihrer Kraft urtheilen möchten, urtheilen müfsten: die Dünnheit, Durchsichtigkeit, jener verspricht — *wenig Kraft;* was möchte uns dann auch vermögen, *viel* Kraft von ihm zu erwarten — — da er ihrer nicht viel *nöthig haben kann,* denn ist dann die Geburt der vielen Jungen etwas anderes, als die *leichte* Bewegung vereinzelter Last? Oder was für eine Bürde würde z. B. das Schwein haben, wenn es, nach der Gröfse seines Körpers, so viel mal die Bürde der Kuh, des Pferdes, des Menschen hätte? Es braucht nicht mehr gefragt zu werden, ob die *Derbheit* des Uterus des Menschen mehr Kraft verspreche, denn wir sehn ja zugleich das Bedürfnifs gröfserer, ja der gröfsten, Kraft, ihm zur Seite — *da nicht blos eine grofse Last zu bewegen ist, sondern solche sogar unter äufserer Erschwerung der Bewegung zu bewegen ist, weil sie durch den,*

dem Menschen besonders genau zugemessenen, und also beschränktern, Raum des Beckens zu bewegen ist; — und was am Ende noch mehr: wir *sehen*, wir *fühlen* eine Kraft des Uterus, die uns die ganze Muskelkraft des Weibes zu übertreffen scheint, das Eine, wenn der Kopf des Kindes bey ungewöhnlichem Widerstande defigurirt wird, einzelne Schädelknochen einwärts gedrückt, zerdrückt, endlich ganz auseinandergetrieben werden und das Hirn herausgespritzt wird *); das Andere, wenn wir unsere Hand in der Höhle dieses Organs, seiner, durch Widerstand gesteigerten, Wirkung aussetzen — und Schmerz — — ja, *augenblicklich* Lähmung der Hand haben, und, wo auch nicht selbst einer Ohnmacht nahe kommen, doch eine Hand haben, die acht und mehrere Tage der meisten Geschäfte unmächtig ist. —

Was machen wir nun mit dem Uterus der Thiere, den wir dort in der Vergleichung zwischen beyden Extremen übergehn mufsten? Wir setzen ihn dermalen noch darzwischen — um uns zu freuen, wie er da, dieser Sache, wie er da, der Sache des Physiologen, der von starken Muskeln grofse Kraft, und für grofse Kraft starken Muskel, voraussetzt, alles leistet, was man wünschen mag: ist es nämlich nicht so, dafs das Thier, welches, wie der Mensch, für gemein *ein* Junges gebiert, um der *nicht getheil-*

---

*) Ich will hier nichts davon vorbringen, wie vielleicht das Zerreifsen des Uterus bey grofser Anstrengung selbst anzuschlagen wäre.

ten Last willen mehr Kraft braucht, als jene Thiere, und um der nicht beschränkten Geburtswege willen weniger Kraft braucht, als der Mensch, — dafs dies, sage ich, einen Uterus hat, der *stärker* ist, wie der *jener* Thiere, und *schwächer*, wie der des Menschen?

In solcher, da geschehenen, Vergleichung zwischen dem Uterus der Thiere und des Menschen ist es *schon* ausgedrückt, und es werde also nur *noch* daran erinnert

1) dafs nicht blofs die Kraft zwischen Thier und Mensch bey der Geburt, so viel sie vom Uterus ausgeht, verschieden ist, sondern auch zwischen Thier und Thier selbst;
2) dafs die Gradation des Kraftbedarfs von Thier zu Thier, von Thier zu Mensch, wie von der Mehrheit zu Einheit der Frucht, von Einheit für sich zur Beschränktheit der Geburtswege neben der Einheit, vorschreite;
3) dafs der verschiedene Kraftbedarf des *gemeinen* Geburtsgeschäfts die Unterscheidung zwischen Schwer-*seyn* und Schwer-*werden*, Schwer-*fallen*, zulasse, und das zwar darum insbesondere, weil das Organ, von dem vorzugsweise die Kraft ausgeht, zu denen der unwillkührlichen Bewegung gehört;
4) dafs stets gewisses Uebereinkommen der Masse des Uterus mit dem anscheinenden Kraftbedarf der Geburt einen besondern Beweis abgebe, dafs der Uterus den ersten Platz bey dem Geburtsgeschäft einnehme, möchten auch Neuere

mit Aeltern einer noch so kurzsichtigen Theorie vom Widerstreben der untern Theile desselben gegen die obern huldigen — und solchermafsen abnehmen lassen, dafs die Kraft dieses Organs gleichsam mehr von ihm selbst wieder, eben in jenem Kampfe, verzehrt werde, als der Bewegung der Frucht — *vor* dem Drange von dem Zwerchfelle, und so weiter, diene.

Wenn schon nun nicht weiter des Maafses der Kraft, oder des Bedürfnisses an Kraft, gedacht werde, so sey doch eben hiernach um so mehr die Rede von der Masse, dem verschiedenen Maafs der Masse für die verschiedene Kraft — *und von dem, was ihre Verschiedenheit vielleicht bedinge, bey dem Menschen vor dem Thiere, und bey Einem Thiere vor dem Andern — um auch noch zu hören von Klagen über die Geburt, die uns hier noch fremd waren, und zu würdigen den Ursprung derselben, der nirgends was anders als fremd war.*

Dächte man an

das *Umstülpen* (inversio et prolapsus) des Uterus mit und nach der Geburt, an das *Zereifsen* (ruptura) in Schwangerschaft oder in der Geburt, an die *Blutflüsse* in der Schwangerschaft, in der Geburt, endlich an die mancherley *Ausartungen* der Substanz, als *Verhärtungen*, *Verdickungen*, daher *Ungleichheiten* der Maafse etc.,

dächte man an sie, sage ich, und zwar insbesondere in Erinnerung einer Aufgabe für Obiges,

wem wird dann nicht bald eine Fülle von Dingen vor den Augen stehen, in denen die Aufgabe so leicht wie sicher gelöst ist?!

Thue man so etwas an diesen Dingen der Reihe nach, also zuerst an dem sogenannten

Umstülpen des *Uterus.*

Vor allem fällt mir, wenn ich an die Sache dieses Uebels gehe, ein: Wie, findet sich nicht auch bey Thieren, wenn auch vielleicht seltener, dieser Zufall? Ja, ja, das soll es wohl; doch, ist es nicht vielleicht nur bey gewissen Thieren? allerdings! Oder will jemand sagen, obschon nichts der Art bekannt sey vom Schwein, vom Hund etc., so sey jedoch damit nicht gesagt, dafs es nicht seyn könne?! Nein, damit ist es freilich nicht gesagt, aber — damit ist es das, dafs man — — bey einer *Nebeneinanderstellung des Schweins mit seinem Uterus etc.* und dem Schaaf, der Kuh etc., einen Unterschied bemerkt, der es uns sogleich zeigt, warum das eben beym Schwein — wie bey allen, die für gemein *viele Junge* gebären, nicht war — — *und nicht seyn wird.* Ist nämlich nicht da, der Uterus des Schweins, mit der *Ausbreitung seiner beiden Häften* mehr neben dem Eingange in das Becken, durch welchen hindurch der Uterus herabkommen mufste, und also ganz aufser dem Wege dazu, dagegen der des Schaafs, der Kuh, mit seiner *Einhöhligkeit* (wenigstens so bey der Geburt) gerade über dem Eingange in das Becken und also nach aufsen? Da bedarf es kaum noch, dafs man anschlage, wie selbst nur die Gestalt des Uterus der letztern eine Geneigtheit zum Herabsinken der obern

Theile und *Umkehren* des Ganzen, versteht sich bey mehr und weniger unvollkommener Zusammenziehung Seiner nach der Entleerung, zeige; ferner, wie nur die gröfsere Masse eben Seiner, also die mehrere Schwere des Organs, den Wänden desselben an sich eine mehrere Tendenz irgend wohin und also nach der Richtung hin, wo mit dem Vordringen, wie endlichen Entfernen, des Jungen gleichsam ein leerer Raum entstanden ist, gebe. —

Diese Theilnahme gewisser Thiere an solchem Uebel schwächt die Annahme, der es insbesondere von der auszeichnenden Verfassung des Uterus des Menschen gilt, nicht, aber sie führt ihr wohl etwas mit sich, was man da am wenigstens erwartete; wäre es nämlich so, dafs, wie sich nach gewissem Unterschiede zwischen dem Bau jener Thiere ein Antheil der Einen vor dem Andern an dem Uebel der *Umstülpung* erklären liefs, wiederum ein Unterschied zwischen dem Menschen und jenen letztern Thieren zu erkennen wäre, der etwa dem *Unterschied* in der *Häufigkeit* des Erscheinens des Uebels bey dem Menschen vor *jenen* Thieren entspreche, — dann würde doch wahrlich eine Anschaulichkeit des Beweises da seyn, die nichts mehr zu wünschen liefse! Dieser Unterschied zwischen *jenen* Thieren und dem Menschen läfst sich leicht finden: Dort, bey den Thieren, war nun die Einhöhlichkeit des Uterus und die mehrere Substanz desselben, als Dinge, welche c. p. die Umstülpung unterstützen, angeschlagen — und *hier*, bey dem Menschen, *ist die Einhöhlichkeit des Organs erst in ihrer Vollendung*,

und die Masse desselben die so unweit grössere und also gröfste selbst.

Hiernach zu dem, was in jener Reihe der *Umstülpung* folgt, nämlich zu

dem Zerreifsen des Uterus aufser der Geburt wie in der Geburt,

Bekanntlich zerreifst der Uterus des Menschen da insbesondere, wo grofse Geburtshindernisse statt finden: unter solchen Geburtshindernissen ist vorzüglich eines, was Mensch und Thier mit einander gemein haben, nämlich eine *Lage des Jungen*, mehr und weniger mit dem Rumpfe unmittelbar gegen die Geburtswege hin, so dafs von daher der Durchgang desselben schwer oder gar unmöglich ist. Ob nun *da* dem Thier wie Mensch Zerreifsung jenes Organs widerfährt, oder ob beym Thiere statt ihrer *eher* Entzündung desselben eintritt, das weifs ich so wenig, als es hier darauf ankommt, darüber zu entscheiden — und als es leicht einerley ist, wie es heifse, was einem sterben heifst, — ob also dies so oder anders, das ist hier einerley, *denn es gibt überdem eine Zerreifsung des Uterus ohne Kraft-Uebung von seiner Seite, wenigstens ohne grofse Kraftübung, weshalb dann eben in der Schwangerschaft selbst, gleichsam unversehens, so wie in der Geburt ganz unerwartet, dies Uebel*, dies überhaupt meist, und in solchen Fällen sogar durchaus, tödliche, Uebel eintrittet. *Solche Zerreifsung des Uterus möge dermalen gemeint* seyn, so gewifs, als von ihr zu glauben seyn möchte, dafs sie z. Th. gerade durch das begründet werde, was freilich, in seinem gesunden Zustande, *aller* Zerreis-

sung am meisten im Wege seyn müsse — nämlich *die überwiegende grofse Masse* des Uterus, das *dicke, dichte, starke Gewebe* desselben, der *Gufs* von Theilen, die der Bewegung dienen, nämlich *Muskel, Sehne, Zellgewebe*: nur diese Fülle, wie Eigenheit, der Masse, dieser *fette* Boden, nicht jener *magere* Boden, den der Uterus der Thiere darbietet, läfst keimen und wuchern — *Geschwülste* mancher Art, überhaupt *Ungleichheit* und *Ungleichheiten* der Substanz, und was es alle mehr seyn könnte, was das Register der *Krankheiten des menschlichen Uterus* finden läfst — und, *da sie, diese Ausartungen, bald die Ausdehnung in der Schwangerschaft, bald die Zusammenziehung in der Geburt*, ungleich seyn lassen, im Einen und Andern, ob sie schon dem Entstehen der Einen, der Schwangerschaft, und also auch dem der Andern, der Geburt, selbst so wenig günstig sind, *eben die geklagte Zerreifsung eintreten lassen.*

Diese Zustände, *Verhärtung, Verdickung, einer Stelle des Uterus vor der andern*, sind es, die in der vorstehenden Reihe, welche die Gegenstände für *diese* nachfolgende Betrachtung enthalten sollte, einen Platz hatten — aber nun, *nach dieser Anwendung auf sie, oder vielmehr Ableitung von ihnen*, der nachfolgenden Betrachtung selbst schon genug haben — um so mehr so, wenn ich zusetze: *da sehe man wieder etwas*, was sich nicht schmigte in den Glauben, dafs unsere Lebens-Art so viel vermöge, denn es, ob schon nicht einmal etwas anderes als *Krankheit* selbst, kommt so

gewifs bey *Reich'* und *Arm'*, bey *Jung'* und *Alt'*, bey *Vornehm'* und *Gering'*, und was der Unterschiede der Menschen nur alle mehr wären, vor, als überhaupt der Krankheiten der *Menschen* so viele sind, *waren und seyn werden*, und das zwar *mehr* als deren des *Thiers* — und das alles, wie wenigstens zunächst, weil Jener *Mensch*, Dieses *Thier*, ist — nicht weil der Eine der Natur, durch seine Lebensart, einen Strich durch die Rechnung machte, das *Andere* nicht! *So ist also auch diese Zerreifsung eine Sache, welche begründet ist in der Natur des Menschen, wenn darin begründet ist seine Veranlassung, eben jene Krankheiten.*

Ich möchte übrigens, zurückdenkend an die Anklage der *Masse*, der Gröfse, des Uterus, es nicht darauf ankommen lassen, dafs jemand Zweifel über die Richtigkeit der Deduction und Annahme hege; vielmehr wollte ich lieber dafür noch auf einem andern Wege etwas thun, und ich glaube, das würde sich nicht nur thun lassen, sondern es würde sich damit sogar die Sache der noch zur Sprache zu bringenden «*Blutflüsse*» einleiten lassen; es beweiset das ja wohl schon die Frage; als: Ist nicht etwas dem *Menschen* so *eigen*, als eben ohne *Masse*, ohne *besonders grofse Masse*, des Uterus im Allgemeinen als möglich nicht abzusehn? Sucht man, da hier von *Eigenheiten* des Menschen die Rede ist, für die Antwort etwas in der *Reihe* der physiologischen Auszeichnungen des Menschen, so kann man schwerlich lange darum in Verlegenheit seyn, denn es steht in dieser Reihe auch — die *Menstrua-*

tion. Mag nun bey Solcher, der Menstruation, die besondere Masse mit dazu da seyn, um eben sie, diese Blutausleerung, zu constituiren — wie sie, die Blutausleerung, selbst dazu da seyn — — *um vielleicht das Gemäfsigtere des Geschlechtstriebs des Weibes des Menschen* *) *mit dem Anhaltendern desselben zu vereinbaren*, oder mögte sie der Oeconomie der gröfsern Masse des Uterus selbst nöthig werden, so ist es wohl immer die *Masse*, die hier zunächst ins Auge zu fassen wäre, sey es, *dafs sie mehr mittelbar oder unmittelbar das Besondere, das Höhere, des mit ihr Verknüpften bedinge.* Und was endlich dann vor allem? Stehen *Masse* und *Menstruation* in solchem Verhältnifs — und sieht man *bald* mit und nach dem Eintritt *jener* Krankheiten des Uterus, die Menstruation abweichend werden, *bald* wohl umgekehrt nach abweichend gewordener Menstruation jene Krankheiten eintreten, was liegt dann näher, als was da gesucht wurde und was da *bewiesen* werden sollte — *von* der Masse des Uterus?!

Kaum wird aber wohl die *Menstruation* genennt, ohne dafs man überhaupt an Blutflüsse, die häufige Plage des Menschen in und aufser der

---

*) — Mögte man mich nur nicht mit, oder nach, dieser Idee für einen unbedingten Gegner unbedingter Freiheit des Willens ansehn wollen; — ich suche immer nur die Wahrheit, und kümmere mich nicht darum, wem sie in den Weg treten könne, da ich meine, unter *Meinungen* und Wahrheit müsse man es immer mit der letztern halten. —

Schwangerschaft, in und nach der Geburt, denke — und das zwar so ganz natürlich; nämlich: weil für das Eine wie Andere die erste wie allgemeinste Bedingung ist — Fülle an Masse, Fülle an Gefäfsen, Fülle an Blut, — und, wo von daher Bluterguſs für *gewöhnlich* abhängt, Blutfluſs für *ungewöhnlich* nicht einmal mehr befremden kann.

Diese *Blutflüsse* nun, die Plage, die Gefahr des Menschen, lassen kaum Spuren ihres Gleichen beym Thiere finden. Anfangs zwar glaubt man wohl, sogar etwas besonders Passendes zu finden — etwas zu finden, was die gradweise Annäherung des Uterus der Thiere zu dem des Menschen ausdrücken helfe, denn es wird uns gesagt von, wenn auch seltenen, Blutflüssen bey dem Nachgeburtsgeschäft der Ziege, der Kuh, des Pferdes. Doch! beleuchtet man die Sache näher und erwägt man sie genauer, so ist es wohl

1) *daſs das ein Bluten war, aber nie ein Verbluten;*
2) *daſs dies Bluten noch in Ungewiſsheit läſst, ob es mehr von der Natur vorbereitet oder von der — Kunst hervorgebracht;*
3) *daſs das, was etwa der Natur dabey zuzuschreiben wäre, nicht so sehr im Uterus selbst, in seiner Action bey der Geburt und den Abweichungen derselben, zu finden, als vielmehr — in der Ausartung einiger die Placentaltheile mit dem Uterus verbindenden Gefäſse, denn jedesmal waren es wohl Fälle, wo die Nach-*

geburt einen zu festen Anhang am Uterus hatte, wie es bey dem Menschen durch die sogenante schnigte Verbindung des Mutterkuchens sich findet.

Wäre es unsere Sache, mehr die Gleichheit, wie die Ungleichheit, zwischen Mensch und Thier zu finden, so würde das mit dem *festen* Anhange der Placentaltheile durch jene Ausartung der Gefäfse sich enge verbindende *Geburtshinderniſs* auszuheben gewesen seyn, so aber darf nur ausgedrückt werden, *daſs dies Hinderniſs, abgesehen von der mehrern Bedeutenheit, ja, sehr hohen Bedeutenheit, des Blutflusses, der den festen Anhang der Placenta* — versteht sich nach zufällig erreichter mehr und weniger grofsen Trennung — *bey dem Menschen begleitet, eben bey dem Menschen leicht häufiger, insbesondere aber und auf jeden Fall stärker, vorkommen mögen.* *) —

Uebrigens lassen die Blutflüsse, welche um und nach der Geburt entstehn, zum Theil selbst noch auf besondere Art ihre Eigenthümlichkeit für den Menschen darthun, denn da gibt es ihrer nicht nur, *welche mit bestimmt werden von der in Unordnung gerathenen Thätigkeit* (Atonie und Krampf) *des kräftigen, so viel höher über dem des Thiers stehenden, Organs*, sondern sogar auch solche, welche von der *Wandelbarkeit des Sitzes der*

*) Zum Theil ist dies, etwa mit andern Worten, schon oben (S. 52. 53.) gesagt; sehe man der Wiederholung, die mehr Nutzen als Schaden haben kann, nach.

Placenta, die zum Theil wohl selbst durch ihre ausgezeichnete Abrundung möglich wird, *mit abhängen: lange bekannt ist das durch den Blutflufs, welcher die Geburt, meist frühere Geburt, selbst veranlafst, wenn die Placenta mehr und weniger über den Muttermund her ansitzt* — und welcher daraus erklärt wird, *) dafs der untere Theil der Gebärmutter durch seine späte Ausdehnung in der Schwangerschaft eine Trennung Seiner von dem Mutterkuchen, der eben keine weitere Ausdehnung mehr erlebt, bewirke; *nicht lange bekannt, aber nicht weniger wahr und leicht zu beobachten ist, dafs in den Fällen, wo die Placenta nicht weit ab von dem Muttermunde ansitzt, nach der Expulsion derselben durchaus ein Blutflufs, ein starker*

*) Nichts dient zu einem sprechendern Beweise, dafs der Uterus des Menschen vor dem aller Säugethiere zu Blutflüssen fähig sey; ja noch mehr, zu einem Beweise, wie die Eigenheit der Menstruation eben auf besondere Fähigkeit zu Blutflüssen zu schliefsen berechtige, als eine besondere Erscheinung bey dem Sitz der Placenta auf dem Muttermunde. Und solche Erscheinung ist diese; als: der Ausbruch der Hämorrhagie, wenigstens insbesondere der Erste, trifft, so viel beobachtet ist, *immer genau mit der Zeit des einzutretenden Monatsflusses überein*; und was noch mehr: häufig stillt sich der erste Ausbruch, ja mehrere der folgenden, wieder auf längere Zeit, insbesondere bis zur abermaligen Menstruationsperiode. Und ein solcher Stillstand ist gewifs um so merkwürdiger, *als doch die mechanischen Veranlassungen des Ausbruchs selbst keineswegs verändert, vermindert sind.*

Blutfluſs folgt, weil nämlich dieser Theil des Uterus, wenn die Abstoſsung der Placenta durch seine eigene, obschon geringe, Kraft vorbereitet, wie dann durch den Andrang von den obern Theilen des Uterus vollendet ist, sich, als der immer am geringsten thätige nach der Geburt, nicht so bald und so stark zusammenzieht, als zu gewisser Verschliessung der Gefäfsmundungen nöthig zu seyn scheint*).

Erst nach allem diesem, was dem Uterus galt, dürfte zu erwarten stehn, dafs am ersten Eingang finde, was ich noch von ihm vorbringen zu müssen glaube; ihm sey darum endlich hier der Platz, und es selbst sey,

> *theils was die Störung der Aeufserungskraft des Organs, theils was die Folgen nicht verminderten, Kraft, nicht entleerten Kraft-Princips*,

angeht.

Ist das nicht *Störung* der *Kraftäufserungen*, wann die Stärke, die sie schon erreicht hatte, mehr und weniger plötzlich abnimmt, wenn sie, die Kraftäufserungen, überhaupt inne halten, und das zwar ohne dafs etwa noch das Maafs der Aeufserunden eine Erschöpfung der Kraft bewirkt haben könnte? Ist es nicht Störung, wenn auf jenes Nachlassen der Kraftäufserung, oder wenn auch wohl ur-

---

*) Wenn das Ineinandergreifen des Antheils der Placenta und des Uterus an einem grofsen Theil der Blutflüsse dort (S. 53. 54.) und hier von ihnen sprechen läfst, so denke man, dafs manches mehr Wiederholung scheinen als seyn möge.

plötzlich bald mehr von folgenden allgemeinen Affectionen der Gebärenden, als *Uebehaglichkeit, Kleinmuth, Hitze, trockene Haut, Durst, veränderter Puls*, eintritt, bald mehr örtliche Veränderungen und Leiden, als *wieder trockene und enge gewordene Genitalien, Hitze und Empfindlichkeit eben ihrer, mehr und weniger unausgesetzter Schmerz in oder aufser dem Uterus und mit ihm unwillkührliches, unausgesetztes Drängen — Drängen ohne Vorschreiten der Geburt*, statt finden? Und trittet nicht solche Störung, solche so häufige, wie oft Tage lang dauernde, Klage des gebärenden Weibes selbst öfter ein wie irgend etwas — *und so leicht*, wie irgend etwas, als z. B. von einem *Gemüthseindruck*, von etwas *kaltem Zimmer*, von *etwas zu häufiger oder harter, und also reitzender, Untersuchung*, wie dann auch oft *ohne sichtbare äufsere Veranlassung*, desto mehr aber mit allem, was an sich oder durch die Wirksamkeit der Mittel, die gegen es gebraucht werden, einem *allgemeinen* Zustand des Körpers verrathen, dem dermalen — wenigstens *kein passenderer* Nahme, als der einer *Plethora*, zu geben steht. Und dieser Zustand findet sich — bey Vornehm und Arm, bey Zarten und Starken, ja, bey der *robusten* Bäuerin wo nicht vielleicht mehr, doch *stärker*, als bey der schmächtigsten Stadtdame, — weil die Eine und Andere *Mensch ist, wie dann das höhere Wesen des Uterus, die gröfsere Rolle eben Seiner unter den Organen der unwillkührlichen Bewegung, also auch das gröfsere Verhältnifs Seiner zu dem Theil des*

Nervensystems, von dem die Vegetation des Körpers abhängt, allen Menschen, — wie keinem Thiere, zukommt. Ja, bedinget nicht die natürliche Auszeichnung der Haut des Menschen selbst, die Nacktheit seiner Haut, Kleidung, Obdach, Heitzung; und wird so nicht Verschiedenheit der Temperatur so leicht möglich, wie empfindlich — und das Eine gleich dem Andern, wie schon gesagt, leicht Veranlassung zu jener Störung der Geburtsthätigkeit? Und ist nicht eben so Gemüthseindruck beym Menschen *so viel leichter und gröfser*, als sein, nicht weniger auf den *umfassendern Geisteskräften als den mehrern Bedürfnissen selbst* beruhender, Antheil an der Aufsenwelt gröfser ist? Das ist aber alles nicht von Verkehrtheit des Sinnes, nicht von übeler Lebensart; — nein! es ist, nach dem Obigen, daher, woher der Gebrauch der Hebammen bey der Geburt selbst ist, wenn schon die Unvollkommenheit eben Ihrer, wie nicht weniger schon gesagt (Seite 7.), *gerade auf dem Wege der so leicht zu störenden Geburtsthätigkeit fast nicht weniger die Hülfsbedürftigkeit vermehrt als stillt!* *)

---

*) Nicht unrecht ist es, wenn Einige sagen, *es gebe da die meisten schweren etc. Geburten, wo es die meisten Hebammen und Geburtshelfer gebe;* ich wenigstens möchte nur dann ihnen unrecht geben, wenn sie meinten, es scheine nur so, weil entweder die *Gebärenden*, wegen der leicht zu erreichenden Hülfs-Personen schon der kleinen Leiden Abhülfe suchten, oder die helfenden selbst, zu Vergröfserung ihres Verdiensts um die Sache, die Hülfe für nöthig erklärten; nur dann also möchte ich jenen unrecht

Wenn man da die Störung der Geburtsthätigkeit «Krampf, Geburtskrampf» genennt hörte — und wenn man weifs, dafs die Aerzte meinen, das Weib müsse in Schwangerschaft und Geburt an seinen sonst so leicht zu erregenden Nervenzufällen, *Krampf etc.* um so mehr leiden, wird dann nicht die Erinnerung kommen an das *Uebel*, was als ein grofser Feind des *Lebens* der *Gebärenden* verrufen ist, an die vorzugsweise so genannten

Convulsionen der Gebärenden?

Möchte man sich durch jenes Ihrer erinnern oder nicht, und möchte eben ich noch mehr *nicht* glauben, als ich schon thue, dafs weder die Meinung der Aerzte richtig sey von der in der Schwangerschaft sich vermehrenden *) Anlage des Weibes zu

---

geben, denn — abgesehn von manchem andern — ist es vorzugsweise die *Störung der Geburtsthätigkeit durch unzeitige, oder harte, Einmischung in das Geschäft der Natur, wie dann endlich durch Verkennen des Ursprungs und der Natur des erweckten Uebels selbst*, was Uebel hervorbringt und Uebel unterhält, wie vermehrt.

*) Es entstehen so wenig in und mit der Schwangerschaft Nervenzufälle mehr oder häufiger, dafs sie sich vielmehr vermindern, wie das insbesondere beweiset *theils* das bessere Befinden hysterischer Personen, *theils* das Aussetzen der meisten Epilepsien während der Schwangerschaft; ja, das etwa wirklich Eintretende von solchen Zufällen gibt durch die Art der Mittel, denen es weicht — und denen nie solche Zufälle aufser der Schwangerschaft weichen, den triftigsten Beweis selbst gegen die alte Ansicht und den allgemeinen Glauben; m. s. deshalb schon oben die Anm. S. 18.

Nervenzufällen, noch diese *Convulsionen* mit jenem Geburtskramf oder mit irgend einem andern Krampfe verwandt seyen *) — so mufs ich es doch als Gelegenheit ergreifen, von diesen Zufällen in der Geburt, von dieser Gefährtung der Gebärenden, noch das zu sagen, was unsere Sache und ihr Zweck begehrt:

Sie, diese *Convulsionen*, sind Zufälle, die mehr in *Betäubung*, als Zuckungen selbst, ihr Wesentliches haben — und die so gewifs oft im Augenblicke, ohne absehbare Ursache, tödten als sie — — ohne absehbare Ursache erschienen sind — — — aber auch eben so wenig sich der *verdorbenen* Natur des Menschen zuschreiben, als der *Natur* desselben *selbst* absprechen, lassen; *jeder Stand*, *jede Lebensart*, läfst sie finden — warum so nicht auch

---

*) Ich habe vorlängst in andern Blättern darauf aufmerksam gemacht, dafs dies ein Uebel sey, was eine Unterscheidung Seiner von allen andern fordere, und sie, diese Unterscheidung, theils das Räthsel löse, warum der Eine Schriftsteller von Gefährlichkeit, der Andere vom Entgegengesetzten, bey Convulsivischen Zufällen der Gebärenden spreche; — theils der Praxis der Geburtshülfe in den Fällen der Convulsionen neue Bestimmungen gebe; wen diese Sache, sey es in welcher Hinsicht es wolle, interessirt, der findet zunächst weitere Nachweisung in dem 4ten Abschnitt meines Abgangsprogramms von Marburg nach Bonn. — Was eben da von dem *Ursachlichen* dieser Zufälle gesagt wird, mag vorläufig mehr gelten, um zu weitern Forschungen aufzufordern, und so vielleicht immer mehr zu zeigen, dafs es, und warum es, nur eine Sache des Menschen sey, als — dafs es uns dermalen gleich befriedigen sollte.

der *Wilde*, das *Weib* des *Wilden* — — denn wahrlich! wüfste ich doch auch nicht, was für einen Vorzug die Wilde vor unserer rothwangigten, festen, kerngesunden und wohlgemuthen Bäurin haben sollte — — — *wenn ihn auch das Thier hat*, von dem dergleichen Zufälle *nicht* bekannt sind und es nicht zu seyn brauchen, *da es als Thier überhaupt in so vielem, und eben in Krankheiten, vom Menschen verschieden ist* wie dann auch in diesem Dinge es seyn kann. Gibt man zu, dafs auch das Thier, was nichts von Luxus, nichts von gesuchter Veränderung seiner Lebensweise, und also keine verderbte Natur, hat, doch Krankheiten habe, sollte man dann nicht schon daraus abnehmen, dafs auch bey der Geburt Uebel seyn könnten, die in der *Natur* selbst *vor* der *Lebensart* begründet — und dafs also bey dem *Einen* wie dem *Andern*, dem *Thiere* wie dem *Menschen*, Abweichungen von daher, wie endlich insbesondere wohl *andere* und *mehrere*, wie der in der Natur begründeten Krankheiten selbst, bey dem Menschen als dem Thiere? Schon das würde längst genug gewesen seyn, um anders zu urtheilen über Verschiedenheit der Geburt des Menschen und den Ursprung dieser Verschiedenheit, wie dann — um zu forschen, um zu denken — — statt zu glauben! — Genug, da hatte so, neben dem *Geburtskrampf*, als das *Erste* der zum Schlusse vom Uterus noch vorkommenden besondern Gegenstände, das, freilich ganz besondere, Wesen der sogenannten Convulsionen, oder Eclampsie, der Gebärenden einen Platz gefunden — und nach ihm kommt endlich um so mehr

ohne weiteres an die Reihe, was schon als das *zweite* angekündigt war, nämlich die

Folgen nicht verwendeter Kraft des Uterus bey der Geburt:

Erkennt man nun nicht leicht den Fall des *Nicht-Verbrauchs* der Kraft? Kennt man nicht die Geburt, die so leicht, so ohne Anstrengung, so unmerklich, verläuft, dafs man sie längst durch den Beynamen der *zu leichten* Geburt belegte? Und wem möchte es nicht einfallen, wenn er eine ausgedehnte, wie längere, Praxis hatte, dafs — wahrlich eben damit übereinstimmte, und daher zu erklären seyn möchte, *wenn man — — auf die leichtesten Geburten, vielleicht nicht blos gegen sein Erwarten, sondern auch gegen seine Voraussage, statt gleich leichten Wochenbetts vielleicht langwieriges, krankhaftes, fieberhaftes — und mitunter sogar überraschend tödliches, Wochenbett erlebte*, wie dann umgekehrt, z. B. bey einer Person mit etwas rhachitisch verengtem Becken auf pferdemäfsige Anstrengung und gefürchtete Entkräftung gleichsam, um so und wirklich nicht übel zu sagen, gar kein Wochenbett fand, d. h. *eine Person fand, die sich schon den nächsten Tag nicht nur nicht angegriffen zeigte, sondern selbst ohne alle physiologische Erscheinungen des Wochenbetts*, die Michabsonderung abgerechnet, *und leicht, wie ein Vogel, ist. — So ist es der Mensch also, der* nicht blos *die* Geburt nicht verträgt, gegen die die Natur durch Beschränktheit der Geburtswege, durch Zusammengesetztheit der Bewegung in den Geburtswegen, wie

durch untergeordnetes Verhältnifs der willkührlichen Bewegung gegen die unwillkührliche ihre Vorkehrungen (S. 64. u. f.) traf, nämlich die *schnelle* *) Geburt, *sondern auch die nicht, welche, obschon ihr Gegentheil der besondere Anstofs, die Klage, des Menschen ist, eine zu leichte, einer aller Kraftäufserung entbehrende, wie fast keiner Kraftübung bedürfende, heifsen dürfte!*

Sollte endlich nicht unserer Sache Genüge geschehn, unsere Aufgabe gelöst, seyn; denn wer möchte nicht in dem Vorausgeschickten finden, womit er es beantwortet

„*ob die Geburt des Menschen und des Thiers verschieden von einander sey, wie sie es sey, warum sie es sey; ob die des Menschen schwerer sey oder schwerer falle; ob Menge, Grad, Art der Abweichungen der des Menschen gröfser, anders sey, als der des Thiers; ob Natur oder Zufall, Lebensart nämlich, Luxus etc., an dem Unterschied, an gegründeter Klage, an Unglück, vorzüglich schuld habe; endlich: ob der Wilde mehr gebäre wie das Thier oder mehr wie der civilisirte Mensch.*“

Gewifs beantwortet er es, und sagt dann:

Allerdings

verschieden von einander ist die Geburt des Men-

---

*) *Langsam* und *schnell* sind Extreme, zwischen welchen weiter Raum ist.

schen und des Thiers, denn sie ist es sogar in mehr als einer Hinsicht, als

1) *der Umfang der Erscheinungen der Geburt des Erstern ist der bey weitem gröfsere, und die Manchfalt Ihrer nimmt gleichsam noch zu mit Verschiedenheit des Grads des Ausdrucks dieser mehrern Erscheinungen selbst;*
2) *das Bedürfnifs der Geburt des Menschen an Kraft ist das ungleich gröfsere, um so wohl mächtig zu seyn dem bedrangenerm Durchgang des Kopfs seines Kindes, als auch der Ueberwindung der zufälligen, nämlich schon durch geringe Verschiedenheit im Raume der Geburtswege oder der Gröfse des Kopfs, leicht eintretenden Hindernisse gewachsen zu seyn;*
3) *mehr sind der Abweichungen der Geburt des Menschen — und sie sind es besonders, welche den Menschen Klage führen lassen nicht ohne Grund; also nicht das natürliche Schwerseyn, sondern das widernatürliche Schwerwerden!*
4) *nicht blos öfter kommen Abweichungen in der Geburt des Menschen vor, sondern auch andere sind es zum gröfsten Theil, die da vorkommen; und das ist um so gewisser, als ausser denen die Geburt erschwerenden Abweichungen. deren an sich schon viele, ja, die meisten, anders sind bey dem Menschen als dem Thiere,*

zu der des Menschen noch solche hinzukommen, die eine ihr fast allein eigene Art machen, nämlich die der blos Gefährtenden, als Blutflüsse, Convulsionen, Vorfallen des Nabelstrangs, Congestionen nach Kopf und Brust, Beängstigung, Ohnmachten, wie wohl gleich der Tod selbst *); *und endlich*

5) *wird ihr, der Geburt des Menschen, sogar gefährlich, was — ausser aller Klage liegt, ja, was den der Klage entgegengesetztesten Punkt einnimmt: das ist die ungemeine Schnelligkeit, noch mehr, die ungemeine Leichtigkeit der Geburt!*

Ja, ja!

verschieden ist so die Geburt des Einen und Andern von einander und Mehrheit der Abweichungen überhaupt, wie Eigenheit Ihrer z. gr. Theil insbesondere, waren es so gewifs, welche Klagen des Menschen über die Seinige begründeten, wenn es der an sich nöthige Kraft-Aufwand nicht that, indem die Natur so gewifs auch die Kraft dazu gab und sie überdem einem

---

*) Wenn hier das *Vorfallen der Gebärmutter*, wie der *Mutterscheide*, vor und unter der Geburt nicht nahmhaft gemacht sind, so beruht solches darauf, dafs wohl beydes mehr unter die Dinge gehört, wodurch die Geburt, indem ihr Reitzzustand eine Quelle der Störung, *schmerzhafter* Störung (falsche Wehen) des Geburtstriebs wird, mehr mittelbar als unmittelbar leidet.

Organ der unwillkührlichen Bewegung anvertraute, dafs wohl sogar noch Klage über die Folgen von Nichtverbrauch entstehn dürfte; — also verschieden war sie und *so* war sie es, die Geburt des Menschen, von der des Thieres — — *aber nicht Produkt der Veränderung des Menschen ist diese Verschiedenheit, sondern der grofsen Veränderbarkeit Seiner eben in der Geburt*, einer Veränderbarkeit, die auf *Stand und Gang, auf Formen und räumlichem Verhältnifs der Theile zu einander, auf Wesen und Leben des Uterus, auf Verhältnifs eben des Uterus zum Nervensystem, wie der Theile dieses selbst zu einander, beruht; was sich dann alles schon aus der Erfahrung ergibt, zu welcher eben gut genug ist die Verschiedenheit unserer Stände, unserer Lebensart; das ist: eine nicht zu erkennende Vorschiedenheit der Geburt der Stadtdame, der Hofdame, wie unserer, das Werk der Natur in Original und ohne Tadel darbietenden, Bäuerin!*

Und nichts ist nun klarer — *wenn schon die Gegenstände dazu entfernter von einander*, als

dafs der sogenannte wilde Mensch gebiert wie wir — weil er auch Mensch ist — und nicht gebiert, wie das Thier, weil er so wenig Thier wird, so wenig Stand, Gang, Form des Ganzen und seiner Theile, Geistesanlagen etc., verliert, da er oder wenn

er keine Häuser, keine Dörfer, keine Städte hat, — als das Thier Mensch wird und anders gebiert als ein anderes Thier, wenn es auch sein Leben lang und fünfzig Generationen hindurch mit uns aus einer Schüssel frifst und in einem Bette schläft. Ja, so ist es, wie es so ist, dafs der Indianer mit dem Europäer eine Form des Kopfs, gleiche Articulation desselben, einerley Becken und eben die Beschränkung des Raums *), wie gleiche Ursache dafür, gemein hat; und nicht weniger der Eine mit dem Andern gemein hat, was der Uterus, was seine Gefäfsreichheit, was sein höheres Leben, seine Kraft, sein Verhältnifs *zum ganzen Körper, und umge-*

*) Mag er, der Indianer, freilich weniger oder gar nicht, die Klage haben, welche Verengung eines z. B. durch Thachitis verunstalteten Beckens und daher erschwerte, wie manchmal gar unmögliche, Geburt gibt; doch, solche Klage haben auch wir nicht, die wir wissen, was feuchte und der Sonne entbehrende Wohnung unsern Kindern zufügt — — wenn wir nicht, wie mancher Handwerker, der Nothwendigkeit unterliegen müssen, in ihnen zu stecken — und durch Druck der äufsern Verhältnisse, nicht durch Ueppigkeit, nicht durch verführerischen Genufs, nicht freiwillig gewählte Lebensart und Fehlerhaftigkeit derselben zu gröfserem Uebel kommen, als eben diese, *wenigstens für Geburt und Geburtshülfe*, je begründen können? Unter gleichen Verhältnissen sieht man übrigens auch bey unsern Hausthieren dergleichen entstehn: auch das junge Schwein bekommt, wenn es lange in dunkelm und nassem Stalle liegt, Thachitis, Verunstaltung der Knochen, der Beckenknochen selbst.

kehrt dieses zu ihm, gibt uns was alle dergleichen mehr.

Freilich! was Er, der Indianer, nicht hat, ist *das, wobey wir noch immer mehr Nuzzen suchen, als finden, und wovon wir weniger Nachtheil erwarten, als erlangen;* — das sind die, welche, wenn ihrer der Indianer entbehrt, uns so wenig können glauben machen, dafs er auch aller Mifsstände der Geburt entbehre, als uns jemand würde glauben wollen, dafs er keine Krankheiten habe, weil er keine Aerzte hat; das sind, sage ich ferner, die, von welchen Manche — wenn auch nicht genau wissend, warum! — behaupten, dafs, wo ihrer die meisten, eben da der Klage über die Geburt die gröfste; das sind, setze ich endlich noch zu, die, welche dermalen mit dem vielen Gelde, was sie dem Staate kosten, erst auf halbem Wege zum Ziele sind und darum, neben der Tilgung manches Mifstands der Natur, leicht eben so viel andere durch *unzeitige*, durch *harte*, durch *verkehrte* Theilnahme an der Geburt zeugen *), nämlich

Hebammen und *Geburtshelfer.*

Dieser Uebelstand unserer Cultur, wenn auch schon nicht allenthalben mehr so grofs, als er war, ist das, was, nach Seiner und seiner Folgen Menge und Gröfse, von uns mufs glauben lassen, mehr der Mifstände bey der Geburt zu haben, als die Wilden, und was uns deren wirklich *mehr* haben läfst, *wenn auch keine andere, als solche, denen das Weib*

*) M. s. oben die Anm. S. 89.

des Wilden ebenwohl unterworfen ist. Ihn, diesen Uebelstand, zu heben, sie, diese Leute, dahin zu bringen, das Uebele mehr und mehr fahren zu lassen, das Gute mehr und mehr zu umfassen, das ist, *insbesondere nach dem vielen Guten und Hohen, was das Fach bereits darbietet*, wornach zunächst zu trachten wäre, und wofür vor allem zu verwenden wäre die Einsicht, das Gefühl, welche nicht damit zufrieden sind, uns dem sogenannten Wilden *nicht* nachstehn zu sehn, wo sie uns können über ihm stehen sehn — und wofür dann mir insbesondere zu benutzen wäre der *neue* Lehrstuhl, den die

hochherzige Regierung

für *Ihre* Ehre, wie für Anderer Beſstes, gestiftet haben möge!

Druckfehler.

1) In der Interpunction: und zwar die wichtigern, als:
Seite 10 Zeile 20 setze Semicol. statt Comma; desgl. Zeile 21. setze Comma nach würdigen.
— 14 Z. 12 setze Comma statt Colon.
— 33 — 5 von unten, setze hinter hier ein Comma.
— 37 — 7 von u. setze ans Ende ein Comma.
— 49 — 4 von u. setze nach Dehnungen ein Comma.
— 55 streiche beide grofse Absatzstriche weg.
— 63 Z. 11 streiche das Colon weg.
— 65 — 1 wie 3 streiche alle Interpunction weg.
— 80 — 11 streiche hinter Jungen das Comma weg.

2) Andere Druckfehler; als:
Seite 5 Z. 17 setze nach Forschung — voll.
— 16 — 2 von unten d. Anmerk. s. statt die — der.
— 19 — 2 von u. s. statt als — also.
— 22 — 10 setze statt an sich — allein.
— 23 — 16 — nach Zeit — mit.
— 26 — 5 von unten, setze statt Was — Wie.
— 31 — 14 setze statt 26 — 21.
— 32 — 9 — — 25 — 22.
— 38 — 1 — — von — vor.
— 70 — 21 — — magerm — engerm.
— — letzte Zeile streiche weg — indem.
— 71 — 4 setze vor nicht — eben sie.